



Feministisches Geo-RundMail

Informationen rund um feministische Geographie

Nr. 45, Juli 2010

Liebe LeserInnen

„Public space & Gender: Der öffentliche Raum aus der Perspektive der geographischen Geschlechterforschung“ ist der Schwerpunkt der aktuellen Ausgabe der GeoRund-Mail. Die Dichotomien öffentlich-privat und männlich-weiblich sind Zwillingsgeschwister; zumindest insofern, als dass sie sich in ihrer historischen Herausbildung gegenseitig bedingen. Denn die Ausdifferenzierung der öffentlichen und der privaten Sphäre seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert ist aufs engste verwoben mit der zeitgleich ablaufenden Ausbildung einer Geschlechterdichotomie, welche die Gesellschaft ordnet in zwei – und nur zwei! – Geschlechter, wobei das eine dem anderen unterworfen ist. Die strikte Trennung der Gesellschaft in Frauen und Männer beruht(e) auf der Überzeugung (die sich damals durchzusetzen begann), Frauen und Männer unterschieden sich fundamental in ihren Geschlechtskörpern (Terlinden 2002:141, Breckner & Sturm 2002:162, Honegger 1989) und aufgrund ihrer „Charaktereigenschaften“ (Hausen 1976).¹ Die biologischen und psychologischen geschlechtsspezifischen Eigenschaften korrespondierten mit jenen Eigenschaften, die privaten, resp. öffentlichen Sphären und Räumen zugeschrieben wurden. Dadurch waren private Räume „naturgemäss“ Orte der Frauen, die Öffentlichkeit Orte der Männer. Öffentliche und private Räume haben sich so nicht nur als strikt getrennte Räume herausgebildet, sondern auch als eindeutig vergeschlechtlichte (Ruhne 2003; s. auch Schambach 2004).

GeschlechterforscherInnen haben früh und vielfach auf diese grundsätzliche soziale Konstruiertheit der Dichotomie öffentlich-privat hingewiesen (z.B. Hausen 1976, 1992) und die Herausbildung der beiden Sphären zu zwei einander entgegen gesetzten Polen so als kontingent und kulturell variabel entlarvt. Dass diese wechselseitig bedingte Geschichte nach wie vor ein machtvoll wirkendes Gefüge der Herstellung von Raum und Geschlecht (Ruhne 2003) darstellt, davon legt nicht zuletzt das Beispiel der geschlechtsspezifischen Unsicherheiten im öffentlichen Raum eindrückliches Zeugnis ab (z.B. Pain 2000; Kutschinske & Meier 2000; Wesely & Gaarder 2004, Valentine 1989, Koskela 2000). So führt die Angst vor Gewalttaten dazu, dass Frauen permanent ihre Bedürfnisse hinsichtlich des Aufenthalts im öffentlichen Raum abwägen gegen die mit dem Aufenthalt verbundene Gefahr, ob und welche Strategien der Überwachung, Kontrolle und/oder Vermeidung sie an- oder ablehnen (Wesely & Gaarder 2004:645; Kaspar & Bühler 2009).

Aber auch abgesehen von den Unsicherheitsgefühlen ist es für Frauen auch in den westlichen Kulturen nach wie vor nicht in gleichem Masse selbstverständlich sich im öffentlichen Raum aufzuhalten, wie dies für Männer der Fall ist (Paravicini 2003:74, Breckner & Sturm 2002:161; Koskela 1999:111f.). So würden Frauen beispielsweise ihren Aufenthalt im öffentlichen Raum mit Verpflichtungen legitimieren (Paravicini 2003:74) – und fassen diesen somit nicht als Anspruch mit eigenem Recht auf.

Definitionen dessen, was ein öffentlicher Raum ist, existieren zahlreiche. Die verschiedenen Definitionen unterscheiden sich teilweise beachtlich, nicht zuletzt, weil der Begriff in sehr unterschiedlichen Bereichen Verwendung findet und dort jeweils spezifische Bedeutungen entfaltet (Bühler et al. 2010, Klauer 2006, Staeheli & Mitchell 2007). So verstehen bspw. Beat Marti, Signe Ravn und Sidsel Kirstine Thorsen in ihren Beiträgen in diesem Rundbrief Freizeiträume, wie Clubs, Saunen, Einkaufsmöglichkeiten u.dgl. als öffentliche Räume, während Heidi Kaspar und Sara Landolt in ihrem Beitrag die allgemeine Zugänglichkeit und die sich daraus (potenziell)

¹ Wobei Charaktereigenschaften verstanden worden sind als Wesensmerkmale fertiger Identitäten (und nicht als sozialisationsbedingt und erlernte Eigenschaften wandelbarer Identitäten).

ergebenden Begegnungen zwischen Unbekannten als zentrales Kriterium öffentlicher (städtischer) Räume verstehen (s. „Berichte“ & „Qualifikationsarbeiten“ weiter unten).

Was hingegen die vielfältigen Arbeiten rund um den Forschungsgegenstand öffentlicher Raum zu einem scheint, ist die Konzentration auf den städtischen Raum; Geschlecht und öffentlicher Raum in suburbanen, ländlichen und virtuellen Räumen stellen ein weniger bearbeitetes Forschungsfeld dar.² Auch dies spiegelt sich in den Einsendungen zu diesem Rundbrief.

Die in diesem Rundbrief aufgeführte Literatur beschränkt sich entsprechend dem Wissenshorizont der Herausgeberinnen sowie aufgrund der Zusendungen zudem auf Untersuchungen, die in der westlichen Kulturen verortet sind. Auf die Brisanz der Thematik Geschlecht und öffentlicher Raum nicht-westlicher Kulturen verweist nicht zuletzt die Debatte um das Tragen von Kopftüchern in unseren Strassen.

Wir bedanken uns herzlich für die spannenden Zusendungen – aus denen es sich ergeben hat, dass es innerhalb des Schwerpunkts öffentlicher Raum und Geschlecht einen Schwerpunkt „doing drugs – doing gender – doing public space“ gibt – und wünschen euch eine anregende Lektüre.

Heidi Kaspar & Sara Landolt, Geographisches Institut Universität Zürich

[Literaturangaben: s. „Bibliographie zu Geschlecht und Raum“]

Inhalt

Berichte: öffentlicher Raum & Geschlecht.....	3
Öffentlicher Freiraum und Gender – Ergebnisse einer Lehrveranstaltung an der Universität Wien, Institut für Geografie und Regionalforschung.....	3
Öffentlicher Raum und Geschlecht – Wie Wirklichkeit produziert wird. Eine diskursanalytische Untersuchung.....	4
Ein Werkstattbericht zur Ko-Konstruktion von Raum und Geschlecht in Interviewinteraktionen.....	6
Alcohol in the advertisements of Swedish women’s magazines from the 1960s to the 2000s. Negotiating the boundary lines between private space and public space.....	10
Qualifikationsarbeiten.....	12
Does gender matter for drug user identities?.....	12
‘Doing it differently?’ – sex and gender at the club.....	14
Wahrnehmung, Aneignung und Gestaltung homosozialer Räume. Männer liebende Berner über Geschlechtlichkeit von Freizeiträumen.....	16
Literatur/Rezensionen.....	18
Call for papers.....	26
Offene Stellen.....	29

² Ausnahmen hierzu sind z.B. Kraack & Kenway 2002, Leyshon 2005, Tucker & Matthews 2001 die sich mit Geschlecht und Jugend im ländlichen Raum auseinandersetzen, Day (2001), die zu Männlichkeitskonstruktionen in städtischen, suburbanen und ländlichen öffentlichen Räumen arbeitet sowie Valentine & Holloway (2002), die sich mit Identitätskonstruktionen im virtuellen Raum beschäftigen. In der Entwicklungsforschung gibt es zudem einen Literaturstrang, der sich mit der Regelung der Nutzung von Allmendens auseinandersetzt.

Berichte: öffentlicher Raum & Geschlecht

Geschlecht und öffentlicher Raum in der universitären Lehre

Öffentlicher Freiraum und Gender – Ergebnisse einer Lehrveranstaltung an der Universität Wien, Institut für Geografie und Regionalforschung (Leiterinnen: Bente Knoll und Elke Szalai, beide Büro KnollSzalai www.knollszalai.at)

Im Sommer steht der öffentliche Freiraum immer besonders im Zentrum – sei es durch Veranstaltungen im öffentlichen Freiraum, wie Konzerte, Public Viewing, oder auch durch die Nutzung des öffentlichen Raums in Form von Gastgärten. Im Rahmen unserer Lehrveranstaltung „Geschlecht – Macht – Stadt. Einführung in Gender Planning“, die wir regelmäßig am Institut für Geografie und Regionalforschung an der Universität Wien im Sommersemester abhalten, haben wir uns diesmal gemeinsam mit 14 Studierenden intensiv mit dem öffentlichen Raum aus der Genderperspektive auseinander gesetzt.

Zentrale Fragestellung der Lehrveranstaltung war, wie Geschlechterverhältnisse im Gebauten sichtbar werden und welche planerischen Vorgaben diese Geschlechterverhältnisse mit ein zeimentieren.

Die Einstiegsexkursion führte uns in den öffentlichen Freiraum, dessen Nutzungsqualitäten und Aufenthaltsqualitäten diskutiert wurden. Der gewählte Bezirk für diese Exkursion war der zweite Wiener Gemeindebezirk, die Leopoldstadt. Wir bewegten uns durch einen öffentlichen Raum aus unterschiedlichen Bauphasen und unterschiedlichem Baualter – von der gründerzeitlichen Blockrandbebauung bis in ein neu errichtetes Stadtentwicklungsgebiet des 21. Jahrhunderts. Im zweiten Wiener Gemeindebezirk ist mit dem Prater als Vergnügungs- und Erholungsraum noch ein ganz spezieller öffentlicher Raum zentral.

Aus Gendersicht konnte im Rahmen der Exkursion festgestellt werden, dass

- beim Unterwegs-Sein im Bezirk die Mobilität mit dem eigenen PKW sehr bevorzugt wird.
- die Aufenthaltsqualitäten in den gründerzeitlichen Vierteln durch den Übergang Hausvorbereich, Vorgarten, Gehsteig und Baumstreifen weitaus höher ist als in den neuen Stadtentwicklungsgebieten.
- besonders die neuen Teile des zweiten Bezirks extremer Überwachung durch Kameras und Wachdiensten ausgesetzt sind.

Nach der Exkursion haben sich Studierende mit den Themen "Mobilität im Stuwerviertel (Wien II)", "Kinderspiel am Max-Winter-Platz und im Odeonpark", "Repräsentation von Geschlecht im öffentlichen Raum" und "Überwachung im öffentlichen Raum" sowie deren Genderaspekte auseinander gesetzt.

Im Rahmen einer öffentlichen Posterpräsentation wurden die Ergebnisse aus der Lehrveranstaltung am 7. Juni 2010 in den Räumlichkeiten der Gebietsbetreuung der interessierten Öffentlichkeit vorgestellt.

Durch die Lehrveranstaltung konnte der Blick der Studierenden auf den Zusammenhang von Geschlechterverhältnissen und öffentlichem Raum deutlich geschult werden konnte und die eigene Sensibilität auf dieses Thema konnte erhöht werden.

Rückfragen:

Dipl.-Ing.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Bente Knoll und Dipl.-Ing.ⁱⁿ Elke Szalai sind beide geschäftsführenden Gesellschafterinnen der Knoll & Szalai OG, Technisches Büro für Landschaftsplanung und Unternehmensberatung mit Sitz in Wien. Die Schwerpunkte des Büros umfassen Gender Planning, Landschafts- und Freiraumplanung sowie Forschung und Beratung zu Genderaspekten in Planung, Mobilität, Umwelt und Nachhaltigkeit sowie Technik und Ingenieurwissenschaften.

Jüngste Buchveröffentlichung: Bente Knoll und Brigitte Ratzler (2010): Gender Studies in den Ingenieurwissenschaften. Facultas Verlag, Wien.
Weitere Informationen siehe: <http://www.knollszalai.at>

Öffentlicher Raum und Geschlecht – Wie Wirklichkeit produziert wird. Eine diskursanalytische Untersuchung

Karin Bächli, dipl. geogr.

In den 1970er Jahren wurden in den USA, in Grossbritannien und den Niederlanden die ersten Arbeiten zur geographischen Geschlechterforschung geschrieben. Im deutschsprachigen Raum (Deutschland, Österreich, Schweiz) wurde 1978 die erste Diplomarbeit eingereicht, die sich mit der Rolle der Frau innerhalb eines geographischen Themas auseinandersetzte, und 1982 wurden die ersten Zeitschriftenartikel zur geographischen Geschlechterforschung publiziert. Diese Diplomarbeit verfolgte das Ziel, den Stellenwert der deutschsprachigen geographischen Geschlechterforschung zu beurteilen, sowie einen Überblick über ihre Inhalte und Perspektiven zu erarbeiten.

In einem ersten Arbeitsschritt wurden 19 repräsentative geographische Zeitschriften ausgewertet, welche im Zeitraum von 1978 bis 2004 erschienen sind. In diesen 19 Zeitschriften wurden insgesamt 15491 Artikel publiziert. Davon konnten 160 oder rund 1% aller Artikel der Geschlechterforschung zugeordnet werden. Zusätzlich wurden 175 Qualifikationsarbeiten (Diplomarbeiten, Dissertationen und Habilitationen) analysiert, welche auf die Identitätsdimension Geschlecht fokussieren und im besagten Zeitraum an geographischen Instituten in Deutschland, Österreich und der Schweiz eingereicht wurden.

Die Untersuchungen führten zu folgenden Ergebnissen: In der deutschsprachigen geographischen Geschlechterforschung wurde bisher primär von Frauen und über Frauen geforscht. 85% aller Zeitschriftenartikel und 97% aller Qualifikationsarbeiten wurden von Frauen geschrieben. Die meisten Texte hatten zum Ziel, die Frauen und ihre Lebensbedingungen sichtbar zu machen. Bis 2004 wurden weder Zeitschriftenartikel noch Qualifikationsarbeiten zur Männerforschung geschrieben.

Nach einem zögerlichen Beginn in den 1980er Jahren ist die Anzahl publizierter Zeitschriftenartikel und eingereichter Qualifikationsarbeiten bis Mitte der 1990er Jahre stark angestiegen. Danach wurden auffallend weniger Texte zur Geschlechterforschung geschrieben, wobei diese Entwicklung bei den Zeitschriftenartikeln markanter war als bei den Qualifikationsarbeiten. Dieser Rückgang kann entweder mit einem verminderten Interesse für die geographische Geschlechterforschung erklärt werden, oder mit einem zunehmenden Gender Mainstreaming. Letzteres würde bedeuten, dass im geographischen Mainstream die Geschlechterperspektive als inhaltliche Erweiterung integriert und daher im Titel oder in der Einleitung nicht mehr explizit erwähnt wird. Aus der Untersuchung einer Stichprobe von neun aktuellen Zeitschriften kann jedoch der Schluss gezogen werden, dass im geographischen Mainstream die Geschlechterperspektive als inhaltliche Erweiterung (noch) kaum integriert wurde und somit der Rückgang der publizierten Zeitschriftenartikel nur teilweise mit einem zunehmenden Gender Mainstreaming erklärt werden kann.

Die meisten Qualifikationsarbeiten wurden in Deutschland geschrieben. Gemessen an der Anzahl Institute und Studierender wurden an den geographischen Instituten in der Deutschschweiz jedoch deutlich mehr Arbeiten eingereicht als in Deutschland und Österreich. Die untersuchten Zeitschriftenartikel und Qualifikationsarbeiten (re)produzierten in diesen rund

25 Jahren Geschlechterforschung Diskurse, welche über die Zeit durch Texte, Bilder und Grafiken „Wirklichkeiten konstruierten“. Exemplarisch wurde im zweiten Teil der Forschungsarbeit der Diskurs öffentlicher Raum und Geschlecht in den wichtigsten deutschsprachigen geographischen Zeitschriften analysiert. Dazu wurden 14 Zeitschriftenartikel (Diskursfragmente), die explizit den öffentlichen Raum und die Identitätsdimension Geschlecht thematisieren, nach der Kritischen Diskursanalyse von Siegfried Jäger untersucht.

Die Resultate der Diskursanalyse lassen sich wie folgt zusammenfassen: Im Diskurs öffentlicher Raum und Geschlecht existieren drei stark miteinander verschränkte Diskursstränge: Der dominante Angstraumdiskursstrang, der Diskursstrang Raumplanung und Geschlecht und der Diskursstrang Raumnutzung und Geschlecht. Diese drei Diskursstränge bilden den hegemonialen Diskurs öffentlicher Raum und Geschlecht. Die Diskursstrangverschränkung und die Dominanz des Angstraumdiskursstranges zeigen sich beispielsweise in der Forderung nach raumplanerischen Massnahmen zur Eliminierung von Angsträumen. Zudem werden auch Fragen der Raumnutzung in Bezug auf Angsträume diskutiert. Neben diesem hegemonialen Diskurs lässt sich noch ein Gegendiskurs unterscheiden. Dieser wurde im Jahr 2000 in der Zeitschrift *Geographica Helvetica* publiziert und unterscheidet sich vom hegemonialen Diskurs bezüglich den zu Grunde liegenden Gesellschaftsbildern, seines institutionellen Kontexts und seiner wissenschaftlichen Qualität.

Im hegemonialen Diskurs öffentlicher Raum und Geschlecht wird auf die Kategorie „Frau“ fokussiert. Die Autorinnen und Autoren dieser Texte wollten die Frauen und ihre Lebensbedingungen sichtbar machen. Ausgehend von der Annahme, dass sich die Frauen im öffentlichen Raum nur eingeschränkt bewegen können, forderten sie die gleichberechtigte und angstfreie Benutzung des öffentlichen Raumes. Indem ausschliesslich die Kategorie „Frau“ ins Blickfeld genommen wird, kann jedoch nicht gezeigt werden, ob auch Männer im öffentlichen Raum Angst haben, ob Unterschiede im Angstgefühl zwischen den Frauen oder zwischen den Männern bestehen, oder ob ortsspezifische Unterschiede in Bezug auf das Angstgefühl relevanter sind als geschlechtsspezifische.

Der hegemoniale Diskurs öffentlicher Raum und Geschlecht ist nur beschränkt ein wissenschaftlicher Diskurs. Die meisten Diskursfragmente verfolgten primär das Ziel, mit praktischen Vorschlägen die Sicherheit von Frauen im öffentlichen Raum sowie ihre Mobilität und Raumnutzungschancen zu erhöhen. Das Ziel dieser Texte war nicht, einen Beitrag zur aktuellen Forschung über die Identitätsdimension Geschlecht oder den öffentlichen Raum zu liefern. Die fehlende wissenschaftliche Auseinandersetzung im Diskurs öffentlicher Raum und Geschlecht ist aber ein Defizit und weist auf eine gravierende Forschungslücke hin.

Im hegemonialen Diskurs öffentlicher Raum und Geschlecht wird der Raum als absoluter Raum konzeptualisiert. In den analysierten Diskursfragmenten werden im gebauten Raum die Ursachen der ungleichen Raumnutzungschancen, der ungleichen Mobilität zwischen Frauen und Männern und der Unvereinbarkeit von Familie und Beruf für die Frauen gesucht. Der Raum wird somit als gegeben angenommen und es wird grundsätzlich nicht danach gefragt, wie Raum- und Geschlechterverhältnisse miteinander verwoben sind.

Im hegemonialen Diskurs öffentlicher Raum und Geschlecht wird die Wirklichkeit der zweigeschlechtlichen Gesellschaft (re)produziert. Die Autorinnen und Autoren gingen davon aus, dass jeder Mensch entweder ein Mann oder eine Frau ist und dass sich diese beiden Gruppen immer klar und eindeutig voneinander unterscheiden. Frauen und Männer werden in diesem Diskurs stereotypisiert und homogenisiert. Unterschiede unter den Frauen und unter den Männern werden nicht diskutiert.

Diskurse haben einen grossen Einfluss auf das alltägliche Denken und Handeln der Menschen. Darum wäre es wichtig, dass diskursanalytische Verfahren in den verschiedenen Forschungsgebieten der Geographie vermehrt Anwendung finden. Dieser Bericht ist die Zusammenfassung der Diplomarbeit der Autorin, eingereicht am Geographisches Institut Universität Zürich 2006.

Ein Werkstattbericht zur Ko-Konstruktion von Raum und Geschlecht in Interviewinteraktionen

Heidi Kaspar, Sara Landolt

Inwiefern ist Geschlecht für den Aufenthalt in öffentlichen Stadträumen relevant? – Diese Frage ist sowohl Teil des Dissertationsvorhabens von Sara Landolt, die Raumkonstruktionen und Erlebnisse Jugendlicher in urbanen Räumen untersucht, wie auch demjenigen von Heidi Kaspar, die sich mit der Frage beschäftigt, welche Räume Nutzende in ihren Erzählungen zum Aufenthalt im Stadtpark herstellen (zur Vorstellung der Dissertationsprojekte vgl. Feministisches Geo-RundMail Nr. 39). Beide Forschungsprojekte basieren auf Daten, die in situ erhoben wurden. So waren die Leitfadengespräche mit Parknutzenden immer auch Aufenthalte im Stadtpark der Interviewten. Und die Gruppengespräche mit Jugendlichen an deren Freizeitorten stellten eine Interaktion oder eben ein Erlebnis im öffentlichen Raum dar. Auf diese Weise wurde die Datenerhebung in ihrem „natürlichen Kontext“ vollzogen (Flick et al. 2005: 23, Reuber & Pfaffenbach 2005: 132).

Die Datenerhebung findet so aber nicht nur in „ihrem natürlichen Kontext“ statt, sie bringt diesen selbst hervor – oder wird in der Interviewinteraktion bereits sichtbar (Jensen & Welzer 2003: Abstract]. Es wurden also in unseren Forschungsprojekten bei der Datenerhebung Situationen produziert, die den untersuchten nicht unähnlich waren und die daher als ihrerseits als Forschungsgegenstand verstanden werden können.

Ausgehend von einem relationalen Raumbegriff (Löw 2001, Massey 2005), kann die Interviewsituation als ein Ereignis verstanden werden, welches gleichzeitig Raum voraussetzt und diesen hervorbringt. Das Interview, verstanden als soziale Interaktion in situ, kann daher seinerseits, neben den im Interview generierten Erzählungen, als Raum konstituierendes Moment zur Erkenntnisgewinnung in die Datenanalyse einfließen (Löw 2001: 220). Und wenn auch das Führen oder Geben eines Interviews weder als *typische* Tätigkeit während eines Parkaufenthalts, noch als typische Interaktion im öffentlichen Raum bezeichnet werden kann, so entspricht die Kontaktaufnahme mit potenziellen InterviewpartnerInnen im ersten Moment des Ansprechens dennoch der Begegnung zwischen Unbekannten, die für den öffentlichen Raum von Stadtplanerinnen und -soziologen so gerne als „urbanes Verhalten“ bezeichnet wird (Tessin 2003: 19f.) und damit typisch ist für den öffentlichen Raum.

Wir möchten uns deshalb obiger Frage am Beispiel der Interaktionen zwischen „Interviewten“ und „Interviewenden“ nähern. Wie sich Geschlecht als explizierbaren und reflektierten Aspekt in den Interviewsituationen – und in dem Sinne auch als Interaktion im öffentlichen Raum, in unserer Empirie äusserte, stellen wir anhand zweier Situationen dar:

Stadtparks als sexualisierte Räume gegenseitiger Sichtbarkeit und einseitigen Blickens

Das Zustandekommen eines Interviews setzt neben der expliziten Einwilligung des Gegenübers die Bereitschaft desselben voraus, die entsprechenden Rollen für sich selbst sowie für das Gegenüber grundsätzlich anzunehmen sowie entsprechend zu agieren. Nachfolgend präsentiere ich ein Beispiel einer Interaktion, für welche letztere Voraussetzung als nicht erfüllt betrachtet werden kann, in dem sich aber – mitunter gerade deshalb – im Interview vollzieht, was als alltägliche Praxis erzählt wird.

Der Parkbesucher Benjamin Walter, der sich seit einiger Zeit nahezu täglich im Park aufhält, entwirft im Park einen Raum, den er als seinen Aufenthaltsort gewählt hat, weil er sich hier wohl fühlt, wie er sagt und weil es ihm hier gefällt. Er schätze den Park, weil sich hier viele Hunde und viele schöne „Weiber“ aufhielten – und beides liebe er. Auf meine Frage, was er hier im Park so tue, antwortet Benjamin Walter knapp „Frauen anmachen und Bier trinken mit Kollegen“. Wenig später im Interviewverlauf ergibt sich folgender Dialog:

„BW: Weißt du was? Du bist nett. Du bist schön.

HK: Danke.

BW: Und ich finde es absolut geil, dass ich heute hier (bin) ... (Also, frag' weiter)“ (Benjamin Walter, 39).

Zusammen mit der andauernden Bezugnahme auf Sex(ualität) während des Interviews, *vollzieht* Benjamin Walter im Interview, was er *erzählt*, im Park zu tun. Durch das voyeuristische Blicken und gegebenenfalls Handlungen in sexueller Absicht stellt Benjamin Walter einen „Park-Raum“ her, dessen Formulierung des Schönen andere Akteurinnen zu Objekten der Begierde, den Ort zu einem sexualisierten Raum macht. Meine Reaktion unterstützt diese Raumkonstruktion, denn ich nehme das Kompliment an und legitimiere damit Sexualisierung der Interaktion. Bedingung (und gleichzeitig Resultat) für eine solche Frauen diskriminierende Konstitution von Raum ist die Affirmation der zweigeschlechtlichen, heteronormativen und hierarchischen Ordnung der Gesellschaft.

Benjamin Walter hat weder die Rolle des Interviewten, die ich an ihn heran getragen habe, angenommen, noch meine Rolle als Interviewerin.³ Unser Gespräch bekommt daher noch ausgeprägter den Charakter einer Begegnung zwischen zwei ParkbesucherInnen, wie sie sich in Stadtparks abspielen kann, da die interviewspezifischen Rollenverteilung so nicht existiert und damit auch der Rahmen des Interviews in den Hintergrund rückt (er fällt nicht gänzlich weg, weil das Aufnahmegerät gut sichtbar und eingeschaltet zwischen uns liegt).

Die geschilderte Situation ist ein Beispiel des vergeschlechtlichten Blickens im öffentlichen Raum, wie es bspw. von Löw (2006) und Koskela (2000) bereits beschrieben worden ist. Der öffentliche Raum stellt hinsichtlich der Sichtbarkeit grundsätzlich eine Situation der Begegnung von Gleichberechtigten dar, weil jede anwesende Person alle anderen sehen kann und gleichzeitig von ihnen gesehen werden kann. Eine Akteurin im öffentlichen Raum ist folglich stets gleichzeitig Schauspielerin auf der Bühne und Zuschauerin auf der Tribüne des Theaters auf dem Platz des öffentlichen Raumes. Diese grundsätzliche Gleichberechtigung aller am Stück Beteiligten bekommt durch die Art des Blickens – konkret durch die Sexualisierung, durch die Verknüpfung mit Begehren – eine Einseitigkeit, welche hierarchischen Geschlechterverhältnissen (wieder) entspricht.

³ Dass er mich in obigem Interviewausschnitt auffordert, weiter zu fragen, ist exemplarisch für die Konstellation der Rollen in dieser Interaktion.

Geschlechtszuweisung und Sexualisierung in der Interviewinteraktion zur Konstitution öffentlicher Räume als Räume des Ein- und Ausschlusses

In den Interviews wurde Geschlecht und Sexualität der am Interview Beteiligten auch zur Konstruktion von Räumen der Provokation, der Gefahr und des Ein- und Ausschlusses verwendet. Im Folgenden skizziere ich kurz an einem Beispiel die Konstruktion des Ein- und Ausschlusses anhand von Sexualisierungen und Geschlechtszuweisungen.

Am Ende des ersten Abends, den ich mit Besnik, Gregor und Kollegen von ihnen an ihrem Abend Treffpunkt verbrachte, verabschiedeten sich Besnik und Gregor mit folgenden Worten von mir:

„Gregor: Ich sag dir ganz ehrlich, das (das Gruppengespräch) hat meinen Abend versüsst.
Sara: Das ist schön. Ja danke, ich bin auch froh, dass wir zusammen geplaudert haben.
Besnik: Aber he, ich sag dir nur eins. Weil du eine Frau bist. Wenn du ein Typ wärst, hätten wir ihn schon lange weggeschickt.
Gregor: Aber härtestens.
Sara: Wenn's ein Typ wäre, hättet ihr doch auch mit ihm gesprochen
Gregor: Nein
Besnik: Wir hätten ihn fertig gemacht“

Da während des Gespräches Besnik und Gregor sowohl mein Geschlecht wie auch meine Sexualität immer wieder thematisierten – auch um zu flirten, bezog ich das „versüßten“ des Abends auf mein Geschlecht. Eine Annahme, die sich im Dialog auch kurz darauf bestätigt. Gregors Aussage, in der er explizit macht, dass er das Gruppengespräch anders rahmt als ich selbst und auch anders als ich es für meine GesprächspartnerInnen „vorgesehen“ hatte, irritierte mich. Unter anderem weil seine Rahmung nicht der von mir (vermeintlich) angebotenen entsprach. Er sah die Interaktion mit mir als Interaktion im öffentlichen Raum; und zwar in dem öffentlichen Raum, wie er durch die Praktik von Besnik und Gregor mitproduziert wird. Ich wurde Teil ihres Nacht- und Freizeittraums, wie sie ihn Freitag- und Samstagabends im öffentlichen Raum herstellen.

Zu diesem Nachtraum gehört, wie sie mir vorher im Gespräch erläuterten, auch das Flirten, falls es Frauen hat. Das Flirten (und weitere Interviewinteraktionen und wie z.B. das gemeinsame Trinken) gehörte nicht in meine vor dem Gespräch geplante Rahmung. Zwar führte ich die Gespräche nicht nur in situ durch, weil sich dies als vergleichsweise einfacher Zugang zu den InterviewpartnerInnen herausstellte, sondern sehr wohl auch, weil ich mir davon anderes, resp. zusätzliches Datenmaterial versprach. Dennoch war ich in den Gesprächen nicht bereit meine Rolle als Interviewerin um alle geforderten Aspekte zu erweitern. So versuchte ich teilweise einen andern Raum als den Nacht- und Freizeitraum zu konstruieren. Das Aufeinadertreffen dieser Räume, einerseits des Nacht- und Freizeittraums, andererseits des „Gruppengesprächsraums“ drohte mehrmals das Gruppengespräch zu beenden. Zur Fortsetzung des Gespräches, respektive um mich zu einem Teil des Nachtraumes zu machen, boten sie mir mehrmals die Dimension Geschlecht an respektive unsere unterschiedlichen Geschlechter, ihre mir zugeschriebene Heterosexualität und weitere Zuschreibungen, die mich aus ihrer Sicht zu einer „Flirt-Partnerin“ machten. Entsprechend wurde ich mehrmals mit dem Angebot konfrontiert, dank meines Geschlechts zugehörig zu ihrem Nachtraum zu sein. Dass ich während des Gesprächs von ihnen als „Gast“ in „ihrem“ Raum angesehen wurde, zeigt sich auch in der Aussage, dass sie mich, wäre ich nicht eine Frau gewesen, „weggeschickt“ hätten. Das Potential des (gleichzeitigen) Ein- wie auch Ausschlusses, das öffentlichen Räumen oft zugeschrieben wird, wurde in der Interviewsituation (auch) über die Dimension Geschlecht hergestellt.

Die Interviewsituation als Raum konstituierendes Moment

Anhand von Ausschnitten aus zwei Interviewinteraktionen und der Darlegung der Bedeutung von Geschlecht bei diesen Interaktionen haben wir gezeigt, wie die Analyse dieser Interaktionen Aufschluss über die Relevanz von Geschlecht und Sexualität in den von uns untersuchten Raumproduktionen geben kann. Schon diese explorativen Annäherungen haben erste Einsichten in die sich gegenseitig bedingende Konstruktion von Raum und Geschlecht in der alltäglichen Praxis sichtbar gemacht. Geschlecht ist für den Aufenthalt im öffentlichen Raum insofern relevant, als dass in der Begegnung mit Unbekannten die (Bedeutung der) Geschlechtszugehörigkeit sowie über den Grad der Sexualisierung der Situation Verhandlungen geführt werden. Die geschilderten Interaktionen zeigen damit, dass Geschlecht in sozialen Interaktionen stets latent ist. Nicht immer wird Geschlecht thematisch in Interaktionen, aber die Möglichkeit der Thematisierung ist omnipräsent (s. West & Zimmerman 1987).

Wenn also der öffentliche Raum – sei es der Strassenraum oder der Grünraum, sei er Freizeitort von Jugendlichen oder Zuhause von AlkoholikerInnen – ein Ort des Begehrens ist, so taucht dieses Spiel mit dem Begehren auch in den Interaktionen des Interviews auf. Der Vollzug von Geschlecht in Interaktionen kann daher durch den systematischen Einbezug von Interviewsituationen in die Analyse verstehend nachvollzogen werden. Dabei sind gerade auch Interviewinteraktionen interessant, welche mit den starren Rollenzuteilungen InterviewteR-InterviewerIn brechen. Denn durch das Aufweichen der Rollen spielt sich das Interview nicht nur im „natürlichen Kontext“ der InterviewpartnerInnen ab, sondern es kommt zusätzlich einer Herstellung dieses „natürlichen Kontexts“ nahe. Die diesem Werkstattbericht zugrunde liegenden Daten sind diesbezüglich bei weitem noch nicht ausgeschöpft.

Heidi Kaspar, Sara Landolt, Geographisches Institut Universität Zürich
Heidi.kaspar@geo.uzh.ch, sara.landolt@geo.uzh.ch

Litertaur:

- Flick, U., v. E. Kardorff, et al. (2005). Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick. Qualitative Forschung. Ein Handbuch. U. Flick, v. E. Kardorff and I. Steinke. Reinbek bei Hamburg, Rowohlt Taschenbuch Verlag: 13-29.
- Koskela, H. (2000). ""The gaze without eyes". Video-surveillance and the changing nature of urban space." Progress in Human Geography 24(2): 243-265.
- Löw, M. (2006). "The social construction of space and gender." European Journal of Women's Studies 13(2): 119-133.
- Massey, D. (2005). For space. London, Sage.
- Reuber, P. and C. Pfaffenbach (2005). Methoden der empirischen Humangeographie. Beobachtung und Befragung. Braunschweig, Westermann.
- Tessin, W. (2003). "Anonymität und Kommunikation im öffentlichen Freiraum." Stadt + Grün 2(2003): 19-23.
- West, C. and D. H. Zimmerman (1987). "Doing gender." Gender & Society 1(2): 125-151.

Alcohol in the advertisements of Swedish women's magazines from the 1960s to the 2000s. Negotiating the boundary lines between private space and public space

Jukka Törrönen (1)

In the study we ask what kind of drinking-related gendered subject positions the advertisements have performed for women from the 1960s on and what transformations have taken place in these in the four decades since. Especially, we analyse how the gendered subjects positions are related to the private space and public space and how they perform, construct and negotiate the boundary lines between these spaces.

The data for the paper consists of advertisements of women's magazines where alcohol is either the main product or appears as part of other advertising. The advertisements have been collected from popular Swedish women's magazines around the years of 1968, 1976, 1984, 1992, 2000 and 2008. The material includes 1079 photographed alcohol-related advertisements, of which 227 represent direct advertising of alcohol and 852 that of indirect. In the paper we approach advertisements by applying Judith Butler's theories on gender and performance (1990). In the light of Butler's theories, advertising can be looked at as a medium where gender is made visible "here and now". Each advertisement can be understood as an act that is doing gender, again and again. The gendered subject positions are identified and analysed by paying attention to the main and side figures of the advertisements and to from what perspective and in what kind of "attitude" an advertisement hails the audience to identify with the main and side figures and the gendered subject positions they concretise.

The analysis shows that in the 1960s the alcohol-related advertising performs woman in two subject positions: in the traditional gender position of the housewife and in the subject position of unmarried young woman. The housewife represents the private space, the home, the intimate relationship and family, whereas the unmarried young woman represents her own time, either alone, with a man or with her friends in the nature (as private space)⁴ or in a bar (as public space). In both of these spaces women are associated with close relationships, games of flirting and emotional issues in contrast to men who are associated with the politics, expertise and public knowledge.

In the 1970s, the repertory of women's gender performances narrows: the 1960s' representations of women's independency and freedom outside home in the nature or in a bar are only seldom present in the 1970s. The housewife appears as the dominant subject position. The advertising emphasises housewife's "free time". She comes out to public space to do everyday shopping at the grocery store, to spend her holidays abroad or to function as a hostess for relaxed social events. Thus, in the 1970s the advertising constructs quite conservative and stereotypic image of the gender roles and norms. Men are acting in the advertising in the professional situations by representing the public sphere and women are repeatedly located in the private sphere.

In the 1980s, the women who are located in the private space get distinctive and individual features. Instead of representing them as housewife, the advertising starts to represent them as caretakers of the household who can also have their own life outside home. The caretaker takes distance from ordinary Swedes by following the taste of upper class and by drinking wine. At the same time, a career woman who emphasises women's public duties and knowledge arrives in the stages of the advertising. This career woman uses masculine signs for showing that she

⁴ Nature appears in advertising as a space that is used for private purposes. Women are there in places where there are no other people than they themselves (alone or with their friends).

is self-conscious, strong and competitive. In this connection her beer drinking expresses her power in public games.

In the 1990s, the gender performances show the caretaker of the household as acting responsibly, hedonistically, and/or distinctively. The woman who spends her free time in public space outside home is eroticized and sexualized. Her public use of alcohol expresses her own pleasures, relaxation, glamorous lifestyle or sexual availability. The men are pictured either as young and erotic actors or as old and wise representatives of the production, work and rationality. However, even in the 1990s, men's credibility is presented by using old men, who have economic and intellectual capital, whereas the credibility of the women are expressed by using young women, who have physical capital that is related to look.

In the beginning of the 2000s, the repertory of the gender representations of the caretaker of the household remains broad. The advertising accentuates women's freedom of choice. As new sources of pleasure, there emerge women's mutual transgression to another world, selfishness and playing with the sexuality of men. Public spaces in cruises or holidays abroad or private spaces in the nature are represented as arenas for women's mutual transgression and fun having. The advertising is ironic and playful. Gender performances emphasize woman's independence in relation to her own pleasures or in relation to the erotic and sexual expectations of the man.

After 2005, the gender performances of the caretaker get more highlighted role than in the beginning of the 2000s or in the 1990s. Like in the 1960s, there appear two subject positions: a settled woman and a single woman. However, these positions embody different kind of heteronormativity and gender norms than in the 1960s. In the end of our study period the man also takes part in the household work. Furthermore, today the single woman appears as a more eroticized and sexualized actor. As a public actor, she can drink heavily and live decadently.

The study shows that there occur interesting transformations in the performances of women's subject positions during the study period. In the 1960s, 1980s and 2000s, gender order and gender norms are more strongly questioned. In these decades there emerge more ambiguity in the gendered performances. At these times, women's public and private spaces become more diversified, and the advertising constructs genders and female identities as more fluid, transient and unstable.

(1) Elinor Månsson created a database of digital images, carried out the coding of the ca 1100 images for this paper, and contributed in the selection and analysis of the images used for detailed analysis. Antonina Eriksson helped in the data collection.

Jukka Törrönen (1)
Centre for Social Research on Alcohol and Drugs
Stockholm University
SE-10691
E-Mail: jukka.torronen@sorad.su.se

References:

Butler, Judith (1990). *Gender Trouble. Feminism and the Subversion of Identity*. New York & London: Routledge.

Qualifikationsarbeiten

Does gender matter for drug user identities?

Signe Ravn, MA Sociology, Ph.D. student

Club studies are studies of youth drug use in the social context of the nightclub (Demant, Ravn & Thorsen 2010). Clubs are thus seen as distinct public spaces, which differ from other kinds of spaces, and which facilitate certain kinds of drug use (Ravn 2009). Within feminist club and drug research, subcultural clubs are seen as spaces for empowerment and emancipation for young women while mainstream clubs are seen as preserving a sexualised view upon women (see Thorsen in this volume for further elaboration). Female drug user identities have also been the subject of an extensive body of research within this field. But is gender necessarily the most prominent and fruitful perspective in all poststructuralist analyses of identity negotiations?

At present, I am investigating how clubbers negotiate identities on a micro-level. The analysis focuses on a specific case, a focus group interview with intense discussions between especially two of the participants: the young woman Belinda (aged 16) and the young man Laus (aged 20). By applying positioning theory as formulated by Davies & Harré (1990, 1999) to this case, I analyse how the participants in the focus group interview position themselves as well as the others during the course of the interview. Through this, identities are put forward and contested. In particular, the participants strive to be able to present themselves as responsible drug users, that is, as someone who does drugs in a responsible way. This becomes a central, contested identity during the course of the interview where the participants negotiate what responsible drug use then is. Interestingly, neither Laus nor Belinda – or any of the other participants in this focus group – introduce gender, masculinity nor femininity explicitly as dimensions in the identity as a responsible drug user. This is not to say that drug practices and drug experiences are not gendered, neither that doing drugs is not also a way of doing gender, to paraphrase Measham (2002). One possible interpretation is that Belinda was opposing Laus' attempt to position her in a traditional feminine position as a silenced, passive, subordinated female subject – a position she rejected. However, the present analysis suggests that the hierarchies between recreational drug users are not largely affected by gender, and that gender is not the most relevant dimension when it comes to being a responsible drug user. Instead, the analysis shows how the positioning attempts in the focus group discussions included age, drug practice and drug experience as important parameters in determining whether or not one can present an identity as a responsible drug user. This is supported by the general pattern in the remaining part of the data material. In addition, we can conclude that being accepted as a responsible drug user not only requires that you have a certain age, take specific drugs or are knowledgeable about drugs. The identity as responsible only exists in the *intersection* between these different dimensions or categories. Furthermore, we can understand the intense discussions in the focus group interview as the result of the mutual refusal of the subject positions, which the other person offers. Had Belinda accepted Laus' attempt to position her in a silenced position due to her lacking drug knowledge and experience, the conflict would not have arisen. However, neither Belinda nor Laus wished to accept the positions which they tried to assign one another. Belinda was actually quite open about her limited drug experience in comparison with Laus. However, she did not think that this lack of experience should influence her right to have an opinion on drugs and partying/clubbing and to describe *her* experiences.

The analysis referred to above is part of my Ph.D. dissertation. This dissertation examines drug use among Danish youth attending mainstream nightclubs from a sociological perspective. The project inscribes itself into the club studies tradition (cf. Demant, Ravn & Thorsen 2010, Measham et al. 2001; Hunt et al. 2010). In Denmark, such studies have not yet been carried out. Studies on youth and drugs have primarily taken place in a specific subcultural setting, e.g.

the techno scene (A.S. Sørensen 2001; J.K Sørensen 2005). However, looking at the mainstream is important in order to investigate how *typical* Danish youth thinks of and uses drugs. This is where this project shows its eligibility. Theoretically, the project is embedded within a poststructuralist/social interactionist framework. Empirically, the project draws upon ethnographic fieldwork at selected nightclubs as well as 22 qualitative interviews (focus groups, micro groups and individual interviews) with young, drug-experienced clubbers. The main themes in the interviews are risk perceptions, drug use and social setting, risk and pleasure, positive and negative drug experiences. The articles in the dissertation examines e.g. the transition from recreational to regular drug use (Järvinen & Ravn, forthcoming), as well as the relation between drug use and space. By applying the work of Henri Lefebvre (1991 [1974]), I will show how different party spaces (clubs, private parties) facilitate different kinds of drug use.

Should you have any questions or comments, please do not hesitate to contact me:

Signe Ravn
Centre for Alcohol and Drug Research
Aarhus University, Copenhagen Division
sr@crf.au.dk

References:

Davies, B. & Harré, R. (1990). Positioning: The Discursive Production of Selves. *Journal for the Theory of Social Behaviour*, 20(1), 43-63.

Davies, B. & Harré, R. (1999). Positioning and Personhood. In R.Harré & L. v. Langenhove (Eds.), *Positioning theory* (Oxford: Blackwell Publishers).

Demant, J., Ravn, S. & Thorsen, S. 2010: Club studies: methodological perspectives for researching drug use in a central youth social space, *Leisure Studies*, Vol. 29, No. 3, pp. 241-252.

Hunt, G., Moloney, M. and Evans, K. (2010): *Youth, Drugs, and Nightlife*, London: Routledge

Järvinen, M. & Ravn, S. (forthcoming): From recreational to regular drug use. Qualitative interviews with young clubbers. *Sociology of Health & Illness*.

Lefebvre, H. (1991 [1974]): *The Production of Space*. Oxford: Blackwell Publishers Ltd.

Measham, F., Aldridge, J. & Parker, H. (2001): *Dancing on drugs: risk, health and hedonism in the British club scene*. London: Free Association Books.

Measham, F 2002: 'Doing Gender' – 'doing drugs': conceptualizing the gendering of drugs cultures' *Contemporary Drug Problems*, Vol. 29, Issue 2, pp. 335-373.

Ravn, S. (2009): *Social settings for drug use: from clubbing to house parties*. Paper presented at the 9th European Sociological Association Conference, Lisbon, 2.-5. September 2009.

Sørensen, A.S. (2001): *Medicineret socialitet: En sociologisk analyse af rekreativ brug af ecstasy blandt ressourcestærke unge*. Speciale. København: Sociologisk Institut, Københavns Universitet. [Medicated sociality: A sociological study of recreational ecstasy use among socioeconomically advantaged youth. Master's thesis, University of Copenhagen, Department of Sociology].

Sørensen, J.K. (2005): Recreational drug use and risk estimation – techno in Denmark. In: Lander, P. & Salasua, M. (eds.) (2005): *Drugs and Youth Culture – global and local expressions*. NAD publication no. 46. Helsinki: NAD.

'Doing it differently?' – sex and gender at the club

Sidsel Kirstine Thorsen, Masterstudent

How should we interpret young women who mingle with boys at nightclubs where drugs are normalized (Measham et al. 1998)? Are they alienated victims of male oppression and substance dependency? Or are they the girls of girl-power – the ones that enjoy to party, do drugs and have sex? Of course, the answer is not either-or, rather the club is a space for both traditional and subversive performances – done by boys as well as girls. Here I will briefly sum up the results of six months of research in clubs, drug, sex and gender.

When young people go out to party, they do not just bring their gender with them. Rather, gender is something that is done at the club and as such gender is up for negotiation, for construction and for changes (West & Zimmerman 1987; Measham 2002). In my master's thesis I apply a perspective that privileges queerness, flaws and contradictions in the field of doing drugs and gender at Danish clubs. I found a poststructuralist perspective (Butler 1989, 1993, 2004) fruitful for showing some examples of gender-performances that are ironic, unstable or questioning towards sex and I look closely at the relation between these tendencies and more traditional, hierarchical gender relations at the club.

Feminists within drug research have proposed that the club and drug-scenes are spaces for women's pleasure as well as liberation and emancipation. By taking part in the pleasures that dance, drugs and clubs has to offer, these young women show alternative femininities that provide resistance to a male dominated society (Ettore 1989, 2006; Henderson 1993; Pini 2001; Hutton 2004, 2006; Anderson 2008). In my master's thesis I have discussed these conclusions by applying them to six narratives by young Danes, who have experiences with doing drugs and gender in urban nightlife. The narratives are taken from a larger club study (Demant, Ravn & Thorsen 2010), conducted in Denmark in 2008. The project contains twenty-two interviews and focus-groups with young people recruited at Danish nightclubs (see Ravn in this volume).

In my research I have found that there are important lessons to be learned from a perspective that takes women's subjective experiences seriously and is determined to look beyond the images of drug-using women as 'bad, sad or mad' (Measham 2002: 344). At the same time I found the descriptions of female drug-users as empowered, pleasure seeking women, oversimplifying for a number of reasons. Most importantly, this interpretation fails to see how young women that take drugs are critical towards their own use, in term of the dangers it entails, in terms of how it affects them socially and in terms of what they want for the future. Some of the women in the present study run life-threatening risks, have sex for hours and 'party to the max', but their motivation does not seem to be a feminist agenda. Rather they integrate both very traditional femininities as well as masculine elements in their performance of gender.

For the dominant part in addiction science, writing about gender is writing about women. Men and the way male gender and masculinity is done is rarely explicitly discussed: rather it is presumed that men will try to dominate where they can, even though this hegemonic status might be overcome by female empowerment. This focus in feminist studies is meant to counterweight a traditional masculinist perspective in addiction studies. However, the women-centered analysis seems to further naturalize the male gender in opposition to female. This means not only that biological sex is determinant for the analysis, but also that the analysis takes male domination for granted (Foucault 1990 [1978], 1990 [1985]). Instead, I have looked at the way in which some boys use irony to distance themselves from what could be called shows of hegemonic masculinity. Other men I found, tried to act out femininity or show solidarity towards women, and I have discussed how these performances should nuance our perspective of 'Masculinity In Nightclubs' (Anderson et al 2009).

I have found it important to look at how both masculinity and femininity are constructed and performed at the club with drugs, and I have focused on the ways in which gender is done in unexpected or disturbing ways. This means focusing upon how rules of gendered conduct are incomplete and can be contested by both girls and boys. In opposition to the feminist perspective however, I do not find the young party-goers to be part of a gender-political revolution, rather they can be seen as subjects that question the meaning of sex and drugs and how they might do it.

The dissertation focuses on gender and sexuality at the club - however, the poststructuralist perspective might be used to analyze gender in multiple other public spaces, too. It is no secret that Judith Butler's theoretical work is hugely popular – as well as hard to get a hold of (Brickell 2005, Malbon 1999). I found that it helped me to go by the way of earlier poststructuralism, namely Jacques Lacan (e.g. 2006 [1957]), to pin down the analytical strategy: 'the poststructuralist trick' is to always look for the lack in a symbolic representation: the thing that is not represented in a narrative of the self. What is not controlled, when girls use drugs to stay in control? What sticks out, when boys describe themselves as 'Machines' in bed? What is left out in definitions of 'Man' and 'Woman', such as they are constituted by the naming in young peoples stories about sex and gender in public space?

For questions or comments, please do not hesitate to contact me at: sidselkirstine@gmail.com

References:

Anderson, T 2008: 'Acknowledgments' & 'Introduction' in Anderson, T 2008 (ed.): *Neither Villain nor Victim*. London: Rutgers University Press. pp. ix-xi, 1-10

Anderson, T, K Daly, and L Rapp 2009: "Clubbing Masculinities and Crime: A Qualitative Study of Philadelphia Nightclub Scenes," *Feminist Criminology*, Vol. 4, Issue 302, pp. 302-323.

Butler, J 1989: *Gender Trouble*. New York: Routledge.

Butler, J 1993: *Bodies That Matter*. New York: Routledge.

Butler, J 1997: *Excitable Speech*. New York: Routledge.

Brickell, C 2005: 'Masculinities, Performativity, and Subversion. A Sociological Reappraisal', *Men and Masculinities*, Vol. 8, No. 1, pp. 24-43

Demant, J., Ravn, S. & Thorsen, S. 2010: 'Club studies: methodological perspectives for re-searching drug use in a central youth social space', *Leisure Studies*, Vol. 29, No. 3, pp. 241-252.

Ettorre, E 1989, 'Women and substance use/abuse: towards a feminist perspective or how to make dust fly', *Women's Studies International Forum*, vol. 12, no. 6, pp. 593-602.

Ettorre, E 2006: *Revisioning Women and Drug Use*. London: Palgrave Macmillan

Foucault, M 1990 [1978]: *The History of Sexuality*. New York: Random House.

Foucault, M 1990 [1985]: *The Use of Pleasure*. New York: Random House.

Henderson, S 1993: 'Fun, Fashion and Frisson.' in *International Journal of Drug Policy*, Vol. 4, Issue 3, pp. 122-129. (Download: <http://www.drugtext.org/library/articles/93433.htm>)

Hutton, F 2004: 'Up for it, mad for it? Women, drug use and participation in club scenes. Health, Risk & Society, Vol. 6, Issue 3, pp. 223-237.

Hutton, F 2006: *Risky Pleasures*. Hampshire: Ashgate.

Lacan, J 2006 [1957]: *Écrits*. New York: W. W. Norton

Measham, F., Parker, H., Aldridge, J. 1998: "The Teenage Transition: From adolescent recreational drug use to the young adult dance culture in Britain in the mid-1990s." *Journal of Drug Issues (Special Edition)* Vol. 28, No. 1, pp. 9-32.

Measham, F 2002: 'Doing Gender' – 'doing drugs': conceptualizing the gendering of drugs cultures' *Contemporary Drug Problems*, Vol. 29, Issue 2, pp. 335-373

Pini, M 2001: *Club Cultures and Female Subjectivity*. New York: Palgrave

West, C & Zimmerman, D 1987: 'Doing Gender' in *Gender and Society*, Vo. 1, No. 2, pp. 125-151.

Wahrnehmung, Aneignung und Gestaltung homosozialer Räume. Männer liebende Berner über Geschlechtlichkeit von Freizeiträumen

Beat Marti, Geographiestudent

Die menschliche Gesellschaft ist geprägt durch eine Weltanschauung, welche die Heterosexualität als soziale Norm darstellt. Im Forschungsfeld der Queer Studies und der Queer Theories wird dieser Umstand mit dem Begriff Heteronormativität umschrieben.

Damit einhergehend ist ein binäres Modell von Geschlechtlichkeit und Geschlechterräumen. Heteronormativität ist weiter ein gesellschaftliches Ordnungssystem. Heterosexualität gilt als Standard, an dem alles andere gemessen wird.

Im Rahmen meiner Masterarbeit am Geographischen Institut der Universität Bern möchte ich untersuchen, inwiefern Männer liebende Männer bei der Wahrnehmung, Aneignung und Gestaltung von Freizeiträumen aus dieser Heteronormativität ausbrechen. Gibt es Typologien, welche schwule Räume charakterisieren? Sind bestimmte Muster der Raumaneignung feststellbar. Ist die binäre Theorie über Geschlechtlichkeit von Räumen für schwule Räume ebenfalls anwendbar? Inwiefern beeinflusst eine Person oder Personengruppe als Raum bildendes Objekt die Wahrnehmung eines definierten Raumes (homosozialer Freizeitraum)? Gibt es auch materielle Gegenstände oder bestimmte gestalterische Elemente, welche einen homosozialen Raum prägen?

Zu diesen und weiteren Fragestellungen habe ich 15 Leitfadeninterviews mit schwulen Männern durchgeführt, welche in Bern wohnhaft sind. Dabei wollte ich eine möglichst breite Streuung innerhalb der Untersuchungsgruppe bezüglich Alter, Bildung, berufliche Tätigkeit, Zivilstand, sozialem Hintergrund etc. erreichen. Jeder meiner Gesprächspartner hat sich zumindest in seinem persönlichen Umfeld geoutet. Personen unter 18 Jahren habe ich ausgeschlossen.

An die Probanden gelangte ich insbesondere über Netzwerke wie Pink Cross oder die HAB (Homosexuelle Arbeitsgruppe Bern), wobei der Erstkontakt mittels e-Mail erfolgte. Vereinzelt konnte ich auch Interviewpartner aus meinem persönlichen Umfeld generieren.

Mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse der Interviews habe ich die Aussagen der Probanden kategorisiert und codiert. Da meine Arbeit noch in Bearbeitung ist (voraussichtlicher Abgabetermin Ende August 2010) kann und will ich an dieser Stelle nur einige wenige Ergebnisse präsentieren:

- Schwule Berner kennen verschiedene homosoziale Freizeiträume. Dabei liegt der Fokus ihrer Erzählungen insbesondere auf Bars, Saunen, Einkaufsmöglichkeiten, Restaurants und Dienstleistungsbetrieben. Weiter werden auch virtuelle Räume als wichtige Plattformen zur Bildung von Netzwerken genannt.
- Der Mensch als Raum bildendes Objekt erscheint bezüglich der Wahrnehmung und Gestaltung eines homosozialen Raumes durch Schwule (und auch Heterosexuelle) weit wichtiger zu sein als materielle oder gestalterische Elemente des gleichen Raumes.
- Schwule Berner unterscheiden zwischen schwulen, schwul-lesbischen, lesbischen und gay-friendly Freizeiträumen.
- Städte wie Zürich, Lausanne, Genf, Bern, Basel und Luzern stellen Zentren homosozialer Räume dar.
- Ländliche, eher konservative, allenfalls katholische Gebiete werden tendenziell gemieden. Jedoch ist die Anzahl schwuler Paare, welche in einer ländlichen Region wohnen, steigend.
- Physische Freizeiträume verlieren zunehmend an Bedeutung gegenüber virtuellen Räumen. Das so genannte „Cruising“ beispielsweise wird zusehends abgelöst durch die Kontaktaufnahme via Schwulen - Chats.

Dieser Auszug stellt nur einen Bruchteil des Forschungsfeldes dar. So könnte beispielsweise alleine über virtuelle Räume eine Masterarbeit geschrieben werden. Die weiteren Ergebnisse werden voraussichtlich am 7. Oktober 2010 um 16.00 Uhr im Rahmen des Masterreferates am Geographischen Institut der Universität Bern präsentiert. Die Veranstaltung ist öffentlich.

Beat Marti, Geographiestudent, Geographisches Institut Bern, b_marti@students.unibe.ch

Weiterführende Literatur:

BELL, David & VALENTINE, Gill (Hg.) (1995): Mapping desire. London, New York: Routledge.

BROWNE, Kath & LIM, Jason & BROWN Gavin (Hg.) (2009): Geographies of sexualities. Theory, practices and politics. Farnham, Burlington: Ashgate.

HALBERSTAM, Judith (2005): In a Queer Time & Place. New York, London: New York University Press.

JOHNSTON, Lynda & LONGHURST, Robin (2010): Space, place and sex: Geographies of sexualities. Plymouth: Rowman & Littlefield.

LÖW, Martina (2001): Raumsoziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

MASSEY, Doreen (1994): Space, Place and Gender. Minneapolis: University of Minnesota Press.

OSTERTAG, Ernst & RAPP, Röbi (2009): Es geht um Liebe. Schwule in der Schweiz und ihre Geschichte. Frauenfeld: Kaktus-Verlag.

RICHARDSON, Diane & SEIDMAN, Steven (Hg.) (2002): Handbook of Lesbian & Gay Studies. London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage.

SCHOCK, Axel (2007): Schwule Orte. 150 berühmt-berüchtigte Schauplätze. Berlin: Querverlag GmbH

WASTL – WALTER, Doris (2010): Gender Geographien. Geschlecht und Raum als soziale Konstruktion. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

Weitere Qualifikationsarbeiten zum Thema

Müller, Yvonne (2008): Skaten und Streetbiken in Zürich. Räume Lebensstile, Geschlecht. Masterarbeit, Geographisches Institut Universität Zürich.

Schmit, Françoise (2006): Raumaneignung von Jungen und Mädchen in öffentlichen Orten – Eine Untersuchung im Louis-Häfliger-Park und im Wahlen-Park der Stadt Zürich. Diplomarbeit, Geographisches Institut Universität Zürich.

Literatur/Rezensionen

Bühler, Elisabeth, Heidi Kaspar, Frank Ostermann (2010): Sozial nachhaltige Parkanlagen. Projektbericht. Zürich: vdf

Öffentliche Parks sind ein Bestandteil der Siedlungs- und Infrastruktur. Ihnen wird zu Recht ein hohes soziales Nachhaltigkeitspotenzial zugeschrieben. Als naturnahe Grün- und Freiräume leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Lebensqualität in urbanen Siedlungsräumen. Als öffentliche Räume sind Parks in heutigen demokratischen Gesellschaften für alle zugänglich und weisen damit auch ein hohes soziales Integrationspotenzial auf. Die normative Richtlinie allgemeiner Zugänglichkeit bedeutet allerdings nicht, dass de facto keine Ausgrenzungsprozesse in öffentlichen Freiräumen stattfinden. Dieses Projekt untersucht, wie drei Stadtzürcher Quartierparks von ihren Besucherinnen und Besuchern genutzt und wahrgenommen werden und fragt nach gesellschaftlichen Ein- und Ausschlussprozessen.

Die Resultate zeigen, dass die soziale Nachhaltigkeit öffentlicher Parks mit Massnahmen der Planung, Gestaltung und Regulierung wirkungsvoll beeinflusst werden kann. Die allgemeine Zugänglichkeit dieser öffentlichen Freiräume kommt in der Vielfalt der beobachteten Nutzungsgruppen zum Ausdruck. Diese Vielfalt ist gleichzeitig eine Voraussetzung, dass sich auch soziale Minderheiten in diesen Räumen wohl und zugehörig fühlen können.

In den untersuchten Parkanlagen wurden aber auch Ausgrenzungsprozesse festgestellt. Dazu gehören die statistisch signifikanten Unterrepräsentationen älterer Menschen sowie die partielle, jedoch systematische Ausgrenzung von Frauen als Folge des dominanten, wenn auch irreführenden Diskurses weiblicher Gefährdung im öffentlichen Raum. Das Beispiel eines zeitgenössischen Architekturparks zeigt ferner, dass gestalterisch ungewohnte Konzepte die Lesbarkeit eines Raumes erschweren können. Gelingt es nicht, einem Grünraum einen Sinn zu geben, kann dies enttäuschte Erwartungen sowie Gefühle des Ausgeschlossenseins zur Folge haben. Diese Hinweise auf Ausschlussprozesse weisen sowohl auf Optimierungspotenzial in einer sozial nachhaltigen Planung, Gestaltung und Regulierung öffentlicher Freiräume der Stadt Zürich hin als auch auf weiteren Forschungsbedarf. Das vorliegende Forschungsprojekt schliesst mit Handlungsempfehlungen an Praxis und Wissenschaft, die darauf abzielen, die soziale Nachhaltigkeit öffentlicher Freiräume weiter zu verbessern.

Feltz Nina (2007): Bewegungsräume in biografischen Prozessen. Zugänge durch das 'Bewegte Interview'. Kovac, J. Verlag

Bewegungsräume gehen aus dem lebenslangen Zusammenspiel von Körperlichkeit, Bewegung und Raum hervor. Ob beim Laufen, im Fitnesscenter, beim Einkaufen, auf dem Schulweg oder dem Weg zur Arbeit. Bewegungsräume sind gleichzeitig immer auch gesellschaftliche Handlungsräume, in denen es um die Teilhabe an Bildung, Wissen, Technologien, Transport und Mobilität genauso wie um Nutzungsrechte innerhalb des städtischen Raumes geht - sprich um Chancengleichheit bei Freizeit wie auch beruflichen Aktivitäten. Es geht stets um die Verhandlung von Bewegungsräumen als subjektive wie soziale Räume. Öffentliche Bewegungsräume wirken auf Menschen, indem sie (körperliche) Gefahren und (Un-) Sicherheiten thematisieren, zu Aktivitäten auffordern oder sie abschrecken und (in)formelle Vernetzung, kulturelle wie politische Organisation ermöglichen.

Bei der Entstehung alltäglicher Bewegungsräume steht die körperliche Bewegung im Mittelpunkt. Was aber macht subjektive Bewegungsräume aus? Welche subjektiven und körperlichen Prozesse unterliegen der Entstehung alltäglicher Bewegungsräume? Inwieweit sind sie von gesellschaftlich und biografisch (vor)gelebten Geschlechterverhältnissen geprägt?

Für eine empirische Annäherung an diese Fragen wurde mit dem Bewegten Interview eine qualitative Methode entwickelt, die eine Verknüpfung von Bewegungen, von Räumen und sprachlichen Äußerungen gewährleistet. Die Autorin entwickelt mit dem Bewegten Interview ein theoretisch fundiertes Instrumentarium, das sie praktisch umsetzt, überprüft und reflektiert. Anhand von drei vertieften Einzelfallstudien und später in einer Gesamtschau aller 14 Bewegten Interviews werden die Entstehungsbedingungen subjektiver Bewegungsräume herausgestellt. Übergreifend wird deutlich, dass sie durch die Verbindung von Körper-, Bewegungs- und Raumwissen entstehen.

Mit dem 'Bewegten Interview' wird ein Verfahren für die qualitative Sozialforschung entwickelt, dass die körperliche Bewegung als Text nutzt. Die Methode setzt damit wesentliche Impulse für interdisziplinäre empirische Methodendiskussion und leistet einen fundamentalen Beitrag zur bundesdeutschen Sport- und Bewegungswissenschaft. Die vorliegende Pilotstudie ist aber auch interdisziplinär für die sozial- und gesundheitswissenschaftliche empirische Forschung, die Frauen- und Geschlechterforschung, die Körpersoziologie, die Raum- und Bewegungssoziologie von Bedeutung.

Knoll Bente, Brigitte Ratzner (2010): Gender Studies in den Ingenieurwissenschaften. facultas.wuv 2010

Das vorliegende Lehrbuch zeigt auf verständliche Weise die Bedeutung von Gender in den Technik- und Ingenieurwissenschaften. Dabei kommen unsere unterschiedlichen Vorstellungen über technische Kreativität von Männern und Frauen ebenso zur Sprache wie die historische Entwicklung des Ingenieurberufes, die Wahlmöglichkeiten und soziale Formbarkeit in der Technikentwicklung und die Strategien, die hinter den aktuellen Bemühungen um eine Steigerung des Frauenanteils in den Ingenieurausbildungen stehen.

Autorinnen:

Bente Knoll, Dipl.-Ing.in Dr.in, Landschaftsplanerin, promovierte Verkehrsplanerin, Genderexpertin, externe Lehrbeauftragte an verschiedenen Universitäten in Österreich, geschäftsführende Gesellschafterin der Knoll & Szalai OG – Technisches Büro für Landschaftsplanung und Unternehmensberatung in Wien, Mitherausgeberin und Redakteurin der Koryphäe – Medium für feministische Naturwissenschaft und Technik.

Brigitte Ratzer, Dipl.-Ing.in Dr.in, Chemikerin, promovierte Wissenschaftsforscherin, Leiterin der Koordinationsstelle für Frauenförderung und Gender Studies an der TU Wien. Langjährige Mittherausgeberin und Redakteurin der Koryphäe.

Schmidt, Barbara U.(2006): Unwire the future. Mobiles Arbeiten im Stadtraum“, in: sinn-haft Heft 20, S. 17-26

Dies ist eine Untersuchung von Werbebildern, die mobiles Arbeiten im Stadtraum propagieren. Gefragt wird, wie die Räume beschaffen sind und wer sich unter Aspekten von Klasse und Geschlecht dort jeweils aufhält.

Bibliographie zu Geschlecht und öffentlicher Raum

- Aitken, S. (2001). Geographies of young people. the morally contested spaces of identity. London, New York, Routledge.
- Alexander, C. L. (2008). "Safety, fear and belonging. The everyday realities of civic identity formation in Fenham, Newcastle upon Tyne." ACME: An international e-journal for critical geographies 7(2): 173-198.
- Bauhardt, C., Ed. (2004). Räume der Emanzipation. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bauhardt, C. (2004). Öffentlichkeit, Laizismus und Emanzipation - welche Gleichheit, welche Freiheit? Räume der Emanzipation. C. Bauhardt. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften: 235-252.
- Bauhardt, C. (2004). Entgrenzte Räume. Zur Theorie und Politik räumlicher Planung. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Becker, R. (2002). Überwindet die Angsträume. Eine Polemik. FREI-Räume und FREI-Zeiten. Raumnutzung und Zeit-Verwendung im Geschlechterverhältnis. C. Kramer. Baden-Baden, Nomos Verlagsgesellschaft. 5: 79-89.
- Belina, B. (2005). "öffentlich/privat. Von *strategischen* Grenzziehungen in Gesellschaft und Raum." Beiträge zur deutschen Landeskunde 79(2/3): 317-327.
- Bondi, L. (2005). Gender and the reality of cities. Embodied identities, social relations and performativities. Die Wirklichkeit der Städte. H. Berking and M. Löw. Baden-Baden, Nomos: 363-376.
- Bondi, L. and M. Domosh (1998). "On the contours of public space. A tale of three women." Antipode. A radical Journal of Geography 30(3): 270-289.
- Bondi, L. and A. Mehta (1999). "Embodied discourse. On gender and fear of violence." Gender, Place and Culture. A journal of feminist geography 6(1): 67-84.
- Bondi, L. and D. Rose (2003). "Constructing gender, constructing the urban: a review of Anglo-American feminist urban geography." Gender, Place and Culture 10(3): 229-245.
- Bondi, L. and D. Rose (2003). "Constructing gender, constructing the urban. A review of Anglo-American feminist urban geography." Gender, Place and Culture. A journal of feminist geography 10(3): 229-245.
- Breckner, I. and G. Sturm (2002). Kleiderwechsel. Sackgassen und Perspektiven in patriarchalen Öffentlichkeiten. Differenzierungen des Städtischen. M. Löw. Opladen, Leske + Budrich: 157-186.
- Brooks Gardner, C. (1995). Passing by. Gender and public harassment. Berkeley, Los Angeles, London, University of California Press.
- Bühler, E., H. Meyer, et al., Eds. (1993). Ortssuche. Zürich und Dortmund, eFeF.
- Buschkühl, A. (1989). Frauen in der Stadt. Räumliche Trennung der Lebensbereiche, Mobilität von Frauen, veränderte Planung mit Frauen. Frauen(t)räume in der Geographie. Beiträge zur Feministischen Geographie. S. Bock, U. Hünlein, H. Klamp and M. Treske. Kassel, Gesamthochschulbibliothek (?). 52: 101-115.
- Bütow, B. (2006). Mädchen in Cliques. Sozialräumliche Konstruktionsprozesse von Geschlecht in der weiblichen Adoleszenz. München, Juventa Verlag.
- Campbell, H. (2000). "The glass phallus. Pub(lic) masculinity and drinking in rural New Zealand." Rural

- Sociology 65(4): 562-581.
- Chatterton, P. and R. Hollands (2003). Urban nightscapes youth cultures, pleasure spaces and corporate power. London, Routledge.
- Childress, H. (2004). "Teenagers, territory and the appropriation of space." Childhood 11(2): 195-205.
- Collins, D. C. A. and R. A. Kearns (2001). "Under curfew and under siege? Legal geographies of young people." Geoforum 32: 389-403.
- Cresswell, T. (1996). In place / out of place. Geography, ideology, and transgression. Minneapolis London, University of Minnesota Press.
- Cucurella, A., M. D. Garcia-Ramon, et al. (2006). "Gender, age und design in a new public space in a mediterranean town. The Parc dels colors in Mollet del Valles (Barcelona)." European spatial research and policy 13(2): 181-194.
- Day, K. (2001). "Constructing Masculinity and Women's Fear in Public Space in Irvine, California." Gender, Place and Culture 8(2): 109-127.
- Day, K. (2006). "being feared. masculinity and race in public space." Environment and Planning A 38: 569-586.
- Doderer, Y. (2003). Urbane Praktiken, Strategien und Raunproduktionen feministischer Frauenöffentlichkeit. Münster.
- Dörhöfer, K. and U. Terlinden (1998). Verortungen. Geschlechterverhältnisse und Raumstrukturen. Basel, Boston, Berlin, Birkhäuser.
- Dunkley, C. M. (2004). "Risky Geographies: Teens, gender, and rural landscape in North America." Gender, Place and Culture 11(4): 559-579.
- Ehrkamp, P. (2008). "Risking publicity. Masculinities and the racialization of public neighborhood space." Social and Cultural Geography 9(2): 117-133.
- Fadda, G. (2003). Urban Sustainability, Quality of Life and Gender. City and Gender. International Discourse on Gender, Urbanism and Architecture. U. Terlinden. Opladen, Leske + Budrich. 12: 177-190.
- Feministisches Kollektiv, Ed. (2008). Street harassment. Machtprozesse und Raumproduktion. Wien, Mandelbaum Verlag.
- Fenster, T. (2004). Gendered cities. Notions of comfort, belonging and commitment in London and Jerusalem. Gendered cities. Identities, activities, networks. A life-course approach. G. Cortesi, F. Cristaldi and J. Droogleever Fortuijn. Rome, Società Geografica Italiana: 25-41.
- Fenster, T. (2004a). The global city and the holy city. Narratives on knowledge, planning and diversity. Harlow, New York, Prentice Hall/Pearson Education.
- Fenster, T. (2005). Gender and the city. The different formations of belonging. A companion to feminist Geography. L. Nelson and J. Seager. Malden, MA, Blackwell Publishing: 242-256.
- Fischer, S. (1995). Der öffentliche Raum in Basel - auch für Frauen? Ergebnisse einer Umfrage zur Sicherheit auf Basels Strassen. Basel, Gleichstellungsbüro Basel-Stadt.
- Garcia-Ramon, M. D., A. Ortiz, et al. (2004). "Urban planning, gender and the use of public space in a peripheral neighbourhood of Barcelona." Cities 21(3): 215-223.
- Gilbert, A.-F. (1987). Frauen und sozialer Raum. Bern, Schweizerischer Wissenschaftsrat.
- Glasauer, H. (2002). Emanzipation bedarf "urbaner Kompetenz". Überlegungen zum weiblichen Unsicherheitsempfinden im öffentlichen Stadtraum. FREI-Räume und FREI-Zeiten. Raum-Nutzung und Zeit-Verwendung im Geschlechterverhältnis. C. Kramer. Baden-Baden, Nomos Verlagsgesellschaft. 5: 91-98.
- Glasauer Herbert (2005): Stadt und Unsicherheit. Entschlüsselungsversuche eines vertrauten Themas in stets neuen Facetten. Diskurs - Stadt - Kriminalität. Städtische (Un-)Sicherheit aus der Perspektive von Stadtforschung und Kritischer Kriminalgeographie. G. Glasze, R. Pütz, M. Rolfes (Hg.): Bielefeld: transkript Verlag, S. 203-222.
- Goffman, E. (2001). Interaktion und Geschlecht. Herausgegeben und eingeleitet von Hubert A. Knoblauch. Mit einem Nachwort von Helga Kotthoff. Frankfurt, New York, Campus Verlag.
- Gramespacher Elke, Nina Feltz (Hrsg.): Bewegungskulturen von Mädchen – Bewegungsarbeit mit Mädchen. Band 29 der Schriftenreihe Bewegungslehre & Bewegungsforschung im Prolog-Verlag.
- Haag, D. (2009). "Das wäre ein unglaublicher Gewinn an Lebensqualität". Tages-Anzeiger. Zürich: 47.
- Hainard, F. and C. Verschuur (2002). Städte, Lebensumfeld und geschlechterrollen. Ein Forschungsprojekt in sieben Ländern des Südens und des Ostens. NZZ. Zürich: 91.

- Hausen, K. (1976). Die Polarisierung der "Geschlechtscharaktere". Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben. Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas. Neue Forschungen. W. Conze. Stuttgart, Klett: 363-393.
- Hausen, K. (1992). Öffentlichkeit und Privatheit. Gesellschaftspolitische Konstruktionen und die Geschichte der Geschlechterbeziehungen. Frauengeschichte - Geschlechtergeschichte. K. Hausen and H. Wunder. Frankfurt a.M., New York, Campus Verlag. 1: 81-88.
- Holloway, S. and G. Valentine, Eds. (2000). Children's geographies. Playing, living, learning. London, Routledge.
- Holloway, S. L., G. Valentine, et al. (2009). "Masculinities, femininities and the geographie of public and private drinking landscapes." Geoforum 40: 821-831.
- Honegger, C. (1989). Weiblichkeit als Kulturform. Zur Codierung der Geschlechter in der Moderne. Kultur und Gesellschaft. Verhandlungen des 24. Deutschen Soziologentages, des 11. Österreichischen Soziologentages und des 8. Kongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich, 1988. M. H. e. al. Frankfurt a. M., New York, Campus: 142-155.
- Hubbard, P. (2005). Women outdoors. Destabilizing the public/private dichotomy. A companion to feminist Geography. L. Nelson and J. Seager. Malden, MA, Blackwell Publishing: 322-333.
- Hunt, G. P., K. MacKenzie, et al. (2005). Alcohol and masculinity. The case of ethnic youth gangs. Drinking Cultures. Alcohol and Identity. T. M. Wilson. Oxford, New York, Berg: 225-354.
- Hutta, J. S. (2009). "Geographies of Geborgenheit. Beyond feelings of safety and the fear of crime." Environment and Planning D: Society and Space 27: 251-273.
- Janson, A. and T. Bürklin (2002). AuftritteScenes. Interaktionen mit dem architektonischen Raum: die Campi Venedigs. Interaction with architectural space: the Campi of Venice. Basel, Boston, Berlin, Birkhäuser - Verlag für Architektur.
- Karsten, L. and E. Pel (2000). "Skateboarders exploring urban space: Ollies, obstacles and conflicts." Journal of Housing and the Built Environment 15: 327-340.
- Kaspar, H. and E. Bühler (2009). "Planning, design and use of the public space Wahlenpark (Zurich, Switzerland). Functional, visual and semiotic openness." Geographica Helvetica 64(1): 21-29.
- Kebebeza, H. (2005). Zugangsmöglichkeiten von Mädchen und Jungen zum öffentlichen Raum. Über geschlechtsspezifische Normen und deren Auswirkungen. ... und dann ist der Tag vorbei! Freie Zeit, Freiraum und Bewegung für Kinder und Jugendliche. E. K. f. K.-u. J. (EKKJ). Bern, Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen (EKKJ): 31-36.
- Kern, L. (2005). "In place and at home in the city. Connecting privilege, safety and belonging for women in Toronto." Gender, Place and Culture 12(3): 357-377.
- Klauser, F. R. (2006). Die Videoüberwachung öffentlicher Räume. Zur Ambivalenz eines Instruments sozialer Kontrolle. Frankfurt a.M., New York, Campus Verlag.
- Knoll, B. and E. Szalai (2002). Wer macht Raum? Feministische Planerinnen zwischen Räumen und Orten. Alles unter einen Hut. Dokumentation zum 28. Kongress Frauen in Naturwissenschaft und Technik in Kassel. FiNuT. Darmstadt, Fitev: 431-437.
- Knoll, B. and E. Szalai (2003). "Mädchen im öffentlichen Raum." Koryphäe 33: 15-19.
- Konstantinos A. (2010, in press, available online): Heterotopic erotic oases: The Public Nude Beach Experience. Annals of Tourism Research.
- Koskela, H. (1997). "'Bold Walk and Breakings': women's spatial confidence versus fear of violence." Gender, Place and Culture 4(3): 301-320.
- Koskela, H. (1999). "'Gendered exclusions. Women's fear of violence and changing relations to space.'" Geografiska Annaler 81(2): 111-124.
- Koskela, H. (2000). "'The gaze without eyes". Video-surveillance and the changing nature of urban space." Progress in Human Geography 24(2): 243-265.
- Koskela, H. (2005). Urban space in plural. Elastic, tamed, suppressed. A companion to feminist Geography. L. Nelson and J. Seager. Malden, MA, Blackwell Publishing: 257-270.
- Koskela, H. and R. Pain (2000). "Revisiting fear and place. Women's fear of attack and the built environment." Geoforum 31(2000): 269-280.
- Kraack, A. and J. Kenway (2002). "Place, time and stigmatised youthful identities: bad boys in paradise." Journal of Rural Studies 18: 145-155.
- Kuhlmann, D. and E. Steg (1987). Nachttaxi für Frauen oder Ausgangsverbot für Männer? Eine kontroverse Diskussion um Sinn und Zweck des Nachttaxis. Die Zukunft der Stadt ist weiblich. Frauen-

- politik in der Kommune. E. Steg and I. Jesinghaus. Bielefeld: 82-86.
- Kurtz, H. E. (2007). "Gender and environmental justice in Louisiana. Blurring the boundaries of public and private spheres." Gender, Place and Culture 14(4): 409-426.
- Kutschinske, K. and V. Meier (2000). "'...sich diesen Raum zu nehmen und sich freizulaufen...'. Angst-Räume als Ausdruck von Geschlechterkonstruktion." Geographica Helvetica 55(2): 138-145.
- Landolt, S., N. Backhaus (2009): Alkoholkonsum von Jugendlichen als Praxis der Raumeignung am Beispiel der Stadt Zürich. Geographica Helvetica. 64(3): 186-192.
- Landolt, S., S. Schneider, et al. (2006). Seeanlagen Zürich. Bedeutung, Nutzungen, Herausforderungen 2005/2006. Zürich, Geographisches Institut der Universität Zürich (GIUZ) Grün Stadt Zürich (GSZ).
- Leyshon, M. (2005). No place for a girl. Rural youth, pubs and the performance of masculinity. Critical studies in rural gender issues. J. Little and C. Morris. Aldershot, Ashgate: 104-122.
- Leyshon, M. (2008). "'We're stuck in the corner'. Young women, embodiment and drinking in the countryside." Drugs, Education, Prevention and Policy 15(3): 267-289.
- Listerborn, C. (2004). Safe city. Discourses on women's fear in safer cities programmes. Gendered cities. Identities, activities, networks. A life-course approach. G. Cortesi, F. Cristaldi and J. Droog-leeve Fortuijn. Rome, Società Geografica Italiana: 69-82.
- Löw, M. (2001). Raumsoziologie. Frankfurt am Main, Shurkamp.
- McDowell, L. (1999). Gender, identity and place. Understanding feminist geographies. Cambridge, Polity Press.
- Meogling, K. and L. Ninke. (o.A.). "Spiel- und Bewegungsräume - eine empirische Studie." Retrieved 24.08.2005, from www.ifbub.de/spielundbewegung.pdf.
- Metje, U. (2005). Zuhause im Übergang. Mädchen und junge Frauen am Hamburger Hauptbahnhof. Frankfurt a. Main, Campus.
- Meyer, H. (1999). Sitzplätze statt Parkplätze. Quantitative und qualitative Aspekte der Mobilität von Frauen am Beispiel der Stadt Zürich. Chur, Zürich, Rüegger.
- Nissen, U. (1998). Kindheit, Geschlecht und Raum. München, Juventa Verlag.
- Oertzen von, S. (2002). Treffpunkt, Bühne und ruhige Oase für Frauen? Interaktions- und Aneignungsmuster in öffentlichen Stadträumen aus geschlechtsdifferenzierender Sicht am Beispiel von Quartiersgärten und -parks in Barcelona und Paris. FREI-Räume und FREI-Zeiten. Raum-Nutzung und Zeit-Verwendung im Geschlechterverhältnis. C. Kramer. Baden-Baden, Nomos Verlagsgesellschaft: 111-128.
- Ortiz, A., M. D. Garcia-Ramon, et al. (2004a). "Women's use of public space and sense of place in the Raval (Barcelona)." Geojournal 61(3): 219-227.
- Pain, R. (1991). "Space, sexual violence and social control. Integrating geographical and feminist analyses of women's fear of crime." Progress in Human Geography 15(4): 415-431.
- Pain, R. (2000). "Place, social relations and the fear of crime. A review." Progress in Human Geography 24(3): 365-387.
- Pain, R. (2001). "Gender, race, age and the fear in the city." Urban Studies 38(5-6): 899-913.
- Pain, R., R. MacFarlane, et al. (2006). "'When, where, if, and but" - qualifying GIS and the effect of streetlighting on crime and fear." Environment and Planning A 38(11): 2055-2074.
- Pain, R. H. (1997). "Social geographies of women's fear of crime." Transactions of the Institute of British Geographers 22(2): 231-244.
- Paravicini, U. (2003). Public Spaces as a Contribution to Egalitarian Cities. City and Gender. International Discourse on Gender, Urbanism and Architecture. U. Terlinden. Opladen, Leske + Budrich. 12: 57-80.
- Raco, M. (2007). "Securing Sustainable Communities: Citizenship, Safety and Sustainability in the New Urban Planning." European Urban and Regional Studies 14(4): 305-320.
- Ravaioli, D. (2000). Nutzungsstudie Allmend. Als eine Momentaufnahme des Sommerhalbjahres 1999. Ein BenutzerInnenprofil. Zürich, Gartenbau- und Landwirtschaftsamt der Stadt Zürich.
- Rolshoven, J. (2003). "Von der Kulturraum- zur Raumkulturforschung. Theoretische Herausforderungen an eine Kultur- und Sozialwissenschaft des Alltags." Zeitschrift für Volkskunde 99. Jahrgang 2003: 189-213.
- Ruhne, R. (2003a). Raum Macht Geschlecht. Zur Soziologie eines Wirkungsgefüges am Beispiel von (Un)Sicherheiten im öffentlichen Raum. Opladen, Leske+Budrich.

- Ruhne, R. (2003b). "Sicherheit" ist nicht die Abwesenheit von "Unsicherheit" - Die soziale Konstruktion geschlechtsspezifischer (Un)sicherheiten im öffentlichen Raum. Jahrbuch Stadtregion 2002, Schwerpunkt: Die sichere Stadt. N. Gestring, H. Glasauer, C. Hannemann, W. Petrowsky and J. Pohlan. Opladen, Leske+Budrich: 55-74.
- Ruhne, R. (2004). "(Un)Sicherheiten im öffentlichen Raum im *machtvollen* Wirkungsgefüge zwischen 'Raum' und 'Geschlecht'." Frei.Räume(11): 1-11.
- Sandercock, L. (2000). "When strangers become neighbours. Managing cities of difference." Planning Theory and Practice 1(1): 13-30.
- Schambach, G. (2004). Genderaspekte in der Planung des Potsdamer Platzes in Berlin. Schaustelle Gender. Aktuelle Beiträge sozialwissenschaftlicher Geschlechterforschung. P. Döge, K. Kassner and G. Schambach. Bielefeld, Kleine Verlag: 172-190.
- Schmincke, I. (2009). Gefährliche Körper an gefährlichen Orten. Eine Studie zum Verhältnis von Körper, Raum und Marginalisierung. Bielefeld, transcript.
- Schwanen, T. K., Mei-Po; Ren, Fang (2008). "How fixed is fixed? Gendered rigidity of space-time constraints and geographies of everyday activities." Geoforum.
- Siemonsen, K. and G. Zauke (1991). Sicherheit im öffentlichen Raum: städtebauliche und planerische Massnahmen zur Verminderung von Gewalt. Zürich, Dortmund.
- Silva, L. C. and D. W. Wright (2009). "Safety rituals. How women cope with the fear of sexual violence." The Qualitative Report 14(4): 747-773.
- Skelton, T. (2000). "Nothing to do, nowhere to go?". Teenage girls and "public" space in the Rhonda Valleys, South Wales. Children's geographies. Playing, living, learning. S. Holloway and G. Valentine. London, Routledge: 80-99.
- Skelton, T. and G. Valentine, Eds. (1998). Cool Places. Geographies of youth cultures. London, New York, Routledge.
- Smith, N. (1996). The new urban frontier. Gentrification and the revanchist city. London New York, Routledge.
- Spitthöver, M. (1993). Macht und Raum. Über die Verfügbarkeit des öffentlichen Raums für Männer und Frauen. Nahe ferne - fremde Nähe. B. Mettler-Meibom and C. Bauhardt. Berlin: 69-78.
- Spitthöver, M. (2003). "Integration oder Segregation? Öffentliche Freiräume und ihre Besucher in Kassel-Nordstadt." Stadt + Grün 2003(2): 24-30.
- Staeheli, L. A. and D. Mitchell (2007). "Locating the public in research and practice." Progress in Human Geography 31(6): 792-811.
- Stauber, B. (2004). Junge Männer und Frauen in Jugendkulturen. Selbstinszenierungen und Handlungspotentiale. Opladen, Leske + Budrich.
- Stolz, N. and N. Lutz (1998). Die Macht der Männer ist die Geduld der Frauen. Frauenangsträume in der Stadt Bern. Bern - eine Stadt bricht auf. Schauplätze und geschichten der Berner Stadtentwicklung zwischen 1798 und 1998. C. Lüthi and B. Meier. Bern: 249-262.
- Stolz, N. and N. Lutz (1998). Die Macht der Männer ist die Geduld der Frauen. Frauenangsträume in der Stadt Bern. Bern - eine Stadt bricht auf. Schauplätze und geschichten der Berner Stadtentwicklung zwischen 1798 und 1998. C. Lüthi and B. Meier. Bern: 249-262.
- Tertilt, H. (1996). Turkish Power Boys Ethnographie einer Jugendbande. Frankfurt am Main, Suhrkamp.
- Thomas, M. (2004). "Pleasure and propriety: teen girls and the practice of straight space." Environment and Planning D: Society and Space 22: 773-789.
- Thomas, M. (2005). "Girls, consumption space and the contradictions of hanging out in the city." Social & Cultural Geography 6(4): 587-605.
- Tucker, F. and H. Matthews (2001). "'They don't like girls hanging around there': conflicts over recreational space in rural Northamptonshire." Area 33(2): 161-168.
- Vaiou, D. and A. Kalandides (2009). "Cities of 'ofthers'. Public space and everyday practices." Geographica Helvetica.
- Vaiou, D. and R. Lykogianni (2006). "Women, Neighbourhoods and Everyday Life." urban studies 43(4): 731-743.
- Valentine, G. (1989). "The Geography of Women's Fear." Area 21(4): 385-390.
- Valentine, G. (2004). Public space and the culture of childhood. Aldershot, Ashgate.
- Valentine, G. and S. Holloway (2002). "Cyberkids? Exploring children's identities and social networks in on-line and off-line worlds." Annals of the Association of American Geographers 92(2): 302-

- von Oertzen, S. (2002). Treffpunkt, Bühne und ruhige Oase für Frauen? Interaktions- und Aneignungsmuster in öffentlichen Stadträumen aus geschlechtsdifferenzierender Sicht am Beispiel von Quartiersgärten und -parks in Barcelona und Paris. FREI-Räume und FREI-Zeiten: Raumnutzung und Zeit-Verwendung im Geschlechterverhältnis. C. Kramer. Baden-Baden, Nomos: 111-128.
- Wastl-Walter, D. (2010). Gender Geographien. Geschlecht und Raum als soziale Konstruktionen. Stuttgart, Franz Steiner Verlag. [Darin das Kapitel 6. Stadt - ein geschlechtsloser Raum?]
- Wesely, J. K. and E. Gaarder (2004). "The Gendered "Nature" of the Urban Outdoors. Women Negotiating Fear of Violence." Gender & Society 18(5): 645-663.
- Wetzels, P. and C. Pfeiffer (1995). Sexuelle Gewalt gegen Frauen im öffentlichen und privaten Raum. Ergebnisse der KFN-Opferbefragung 1992. Hannover, Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen.
- Wucherpennig, C. (2010). Geschlechterkonstruktionen und öffentlicher Raum. Geschlechterverhältnisse, Raumstrukturen, Ortsbeziehungen. Erkundungen von Vielfalt und Differenz im spatial turn. S. Bauriedl, M. Schier and A. Strüver. Münster, Westfälisches Dampfboot: 48-74.

Call for papers

CALL FOR PAPERS, PRACTICES AND PROJECTS

Dear Sir or Madam,

the Interdisciplinary Centre for Urban Culture and Public Space (<http://skuor.tuwien.ac.at>) at the Faculty of Architecture and Planning at Vienna University of Technology invites academics as well as practitioners coming from various disciplinary fields to take part in the following call for conference contributions:

PUBLIC SPACE AND THE CHALLENGES OF URBAN TRANSFORMATION IN EUROPE: POLITICS AND CULTURE

European Conference, 10th and 11th November 2010, Vienna, Austria

CONFERENCE THEME

European cities are changing rapidly in partial response to the processes of de-industrialization, European integration and economic globalization. Public spaces of these cities, as essential ingredients of the urban image and experience, are increasingly playing an important part in this transition. A key question concerns the role that public spaces are expected to play in political, economic and cultural transformation of cities, and the impact of these transformations on the nature of public space as a shared resource. How are public authorities addressing the challenges of provision and maintenance of public space both as a catalyst for change and as a common good? The questions that will be explored revolve around three sub-themes: strategies, plans and policies; multiple roles of public space; and everyday life in the city.

STRATEGIES, PLANS AND POLICIES

How do public authorities address a growing pressure on public spaces? What are the issues, strategies, and tactics of dealing with public spaces, and what do they aim to achieve? Who are the state and non-state actors involved in setting the conditions for public spaces? How are they organized and what are the relationships between different actors? How are policies initiated, formulated, implemented, reflected and finally, how do people perceive and react to such policies? How do design and planning professionals contribute with their projects to the changing conditions of public spaces? How can innovative practices contribute to redefine approaching public spaces?

MULTIPLE ROLES OF PUBLIC SPACE

Public space is where public life unfolds: art works are displayed, commercial messages transmitted, political power is displayed and social norms affirmed or challenged. How do these different processes take place? How do public spaces accommodate these multiple roles? How are conflicts of interest addressed? Which new phenomena of social transformation do emerge in public spaces? How do contemporary design and planning interventions renegotiate the boundaries of public space? What is the (changing) position of arts within public space as an actor between politics and people?

EVERYDAY LIFE AND SHARING THE CITY

Public space is the realm of sociability. How do public spaces address people's everyday needs and expectations? How are the boundaries between public and private spheres set, and how does this affect people's daily life? How are cultural differences and social inequalities addressed in public spaces? How is local everyday life knowledge taken into account by professional disciplines planning, developing and designing public spaces? Which latent social needs get visible in public spaces? How can a fair sharing of public spaces be arranged? How do designers deal with the involvement of people in the process of producing public space? How do city representatives handle the 'voices of people'?

Organising committee: Prof. Dr. Ali Madanipour, DI Aglaée Degros and Dr. Sabine Knierbein, Interdisciplinary Centre for Urban Culture and Public Space, TU Vienna

Abstract length: max. 200 words

Conference fee: 10 Euro (students), 30 Euro (institutions)

Deadline for Abstract Submission: 23rd June 2010 to info@skuor.tuwien.ac.at

Notice on Abstract Acceptance: 30th July 2010

Deadline for Short Paper Submission (additional Movie or Audio Submission possible): 30th September 2010

More information: <http://skuor.tuwien.ac.at>

Contact: Dr. Sabine Knierbein, knierbein@skuor.tuwien.ac.at, +43-1-58801-26816

NEUE KULTURGEOGRAPHIE VIII

Schwerpunkt: Regionalforschung nach dem Cultural Turn

Die Tagungsreihe „Neue Kulturgeographie“ hat sich als ein offenes und lebendiges Forum etabliert, auf dem unterschiedliche konzeptionelle Perspektiven auf die Gemachtheit von Geographien diskutiert werden. Die VIII. Tagung vom 27. bis zum 29. Januar soll daher wieder gesellschafts- und kulturtheoretisch informierte Arbeiten der Geographie in einen produktiven Austausch bringen. Neben diesem zentralen allgemeinen Teil möchten wir einen Schwerpunkt auf die Auseinandersetzung mit dem Forschungs- und Lehrbereich der Regionalforschung legen. Die Geographie ist traditionell eng verknüpft mit der (vergleichenden) Erforschung unterschiedlicher (Welt-)Regionen. Gleichzeitig haben gerade neuere Arbeiten aus der Kulturgeographie auf die Gemachtheit jeglicher Geographien hingewiesen und auf Probleme von Ansätzen aufmerksam gemacht, die von gegebenen (Welt-)Regionen ausgehen. Vor diesem Hintergrund möchten wir in Erlangen diskutieren, ob und inwiefern sich eine Fokussierung auf spezifische (Welt-)Regionen mit konstruktivistischen Grundannahmen legitimieren lässt. Inwiefern kann die Neue Kulturgeographie von der Stärke der Regionalforschung profitieren, d.h. der Wahrnehmung kontextsensiblen Wissens und lokaler Spezifika? Wo liegen die konzeptionellen Grenzen?

Die Tagung findet statt vom 27.01. - 29.01.2011 am Institut für Geographie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Eröffnet wird die Tagung durch einen Vortrag von Derek Gregory (University of British Columbia, Vancouver) am Donnerstagabend.
Angebote für Vorträge von max. 20 Minuten Länge sowohl zu dem allgemeinen Teil als auch zu dem Schwerpunkt sind zusammen mit einem max. einseitigen Abstract bis zum 15.10. einzureichen.

Rückfragen und Kontakt: nk8@geographie.uni-erlangen.de
Das Organisationsteam am Institut für Geographie, Universität Erlangen-Nürnberg

ALTERNATIVE URBANISMS

A two-day conference and open discussion organised by the RGS-IBG Urban Geography Research Group

Dates: 11-12 November 2010(Location: [University College London](#))

Speakers include:([Michael Edwards](#) (Bartlett School of Planning, University College London)([Colin McFarlane](#) (Department of Geography, Durham University)([Malcolm Miles](#) (Centre for Critical Cultural Research, University of Plymouth)([Jane Wills](#) (Department of Geography, Queen Mary, University of London)

Call for Contributions:(This year's UGRG Conference will explore alternative ways of organising, practising and imagining cities. It responds to recent global turbulence and uncertainty in urban capitalist economies, political frameworks and environmental conditions. These urgently demand new ways of challenging existing policies, ideologies and visions, by recognising a broad and complex array of urban geographies, and emphasising the creative and sustainable possibilities of the urban twenty-first century.

We are seeking contributions from a wide range of urban research around a variety of geographical and historical contexts. We hope the informal and supportive forum of the Conference will encourage discussion, debate and learning on these themes.

Guiding topics include (but are not limited to) the following:

- Emergent forms of organizational infrastructures which build new alliances between political and economic actors within and across cities.(
- Case studies that challenge or unsettle dominant conceptions and geographical circuits within urban theory.(
- New urban analyses of power, civil society and everyday life .(
- How the work of artists and cultural practitioners can help develop urban counter-geographies and new engagements with urban space and place.(
- Issues of justice and equity in the framing and formulation of urban policies. (
- Critical perspectives on historical and present roles for utopianism in urban visions, theory and planning.

Building on the success of previous events, the conference will take the form of keynote presentations, shorter papers, and a poster session by postgraduate students. Papers are welcomed from researchers (including PhD students) at any stage of their careers, but the poster session is specifically designed for postgraduates, with a prize awarded to the best entry.

If you would like to contribute a Paper or a Poster, please contact Andrew Harris andrew.harris@ucl.ac.uk and Margo Huxley: m.huxley@sheffield.ac.uk
The deadline for 200 word abstracts is Friday 27 August 2010

The cost of attending, including lunch and refreshments, is £75 (waged) and £35 (unwaged). Registration details can be found on the Annual Conference section of the [UGRG Website](#)

Dr Andrew Harris, Department of Geography, University College London, Tel: 020 7679 5528, <http://www.ucl.ac.uk/urbanlab>

Offene Stellen

Das Graduiertenkolleg „Geschlecht als Wissenskategorie“ an der Humboldt-Universität zu Berlin vergibt ab dem 01.01.2011 6 Doktorandenstipendien für die Dauer von 2 Jahren (mit der Möglichkeit einer Verlängerung um ein weiteres Jahr). In dem Graduiertenkolleg werden die impliziten und expliziten Funktionen der Kategorie Geschlecht für die Strukturierung von Wissen erforscht.

Das Kolleg konzentriert sich pragmatisch auf zwei Schwerpunkte, die transdisziplinär bearbeitet werden: „Die Interrelation von Geschlechter- und Wissensordnung“ (1) und „Die geschlechtliche Codierung von Wissensobjekten und sozialem Körper“ (2). Bei der Untersuchung der Interrelation von Wissen- und Geschlechterordnung sollen auch die Transferprozesse, die zwischen kollektivem, kulturellem Wissen, der Wissenschaft und individuellem Wissen stattfinden, genauer betrachtet werden. Beteiligt sind die kultur- und literaturwissenschaftlichen Fächer, die Sprachwissenschaften, die Geschichtswissenschaften, die Medizin und Medizingeschichte (inkl. der Wissenschafts- und Naturwissenschaftsgeschichte), die Biologie die Sozialwissenschaften, die Europäische Ethnologie und die Theologie/Religionswissenschaft und die Rechtswissenschaft.

Weitere Informationen zum Forschungs-, Studienprogramm und Bewerbungsvoraussetzungen finden Sie unter: <http://www.geschlecht-als-wissenskategorie.de>.

Es werden Kandidatinnen und Kandidaten aus dem In- und Ausland mit überdurchschnittlichem Hochschulabschluss gesucht. Wir begrüßen internationale Bewerbungen (Deutschkenntnisse sind erforderlich).

Der Bewerbung sind folgende Unterlagen beizufügen:

- Darstellung des Forschungsvorhabens auf max. 10 Seiten mit Zeitplan
- Lebenslauf, Zeugnis(kopien)
- Gutachten eines/einer kolleg-externen Hochschullehrer/s/in
- ggf. Publikationen
- Bitte legen Sie Ihrer Bewerbung *kein* Lichtbild bei.

Bewerbungsvoraussetzungen:

Das Graduiertenkolleg strebt die transdisziplinäre Erarbeitung von Forschungs- und Wissenskategorien an. Bei der Auswahl wird neben der Qualität des Forschungsprojektes und der Qualifikation des/der BewerberIn, die Vorrang haben, auch die Vernetzbarkeit des Forschungsprojektes mit anderen Forschungsvorhaben eine Rolle spielen. Das Forschungsprojekt selbst sollte zwischen mindestens zwei Disziplinen angesiedelt sein – also etwa zwischen Rechtsund Literaturwissenschaft, Kultur- und Medizingeschichte etc.

Erwartet wird die Bereitschaft, zum Erfolg nicht nur des eigenen Projektes, sondern des gesamten Kollegs aktiv beizutragen. Dafür ist Präsenz und Wohnsitz in Berlin erforderlich. Bewerbungen von strukturell benachteiligten Personen werden ausdrücklich begrüßt.

Bewerbungen richten Sie bitte an die Sprecherin des Kollegs:
Prof. Dr. Christina von Braun
z. Hd. Viola Beckmann
Humboldt-Universität
GK ‚Geschlecht als Wissenskategorie‘,
Sitz: Sophienstr. 22a
10178 Berlin.

Bewerbungsschluss: 20.09.2010 (Es gilt der Poststempel). Bitte senden Sie keine Originale ein, da keine Rücksendung von Unterlagen erfolgt.

Auskünfte: Das Doktorandenstipendium ist entsprechend den DFG-Richtlinien mit € 1000,- im Monat dotiert; hinzu kommen Sachmittelzuschüsse u. ggf. eine Kinderzulage (bei Nachweis).

Call for fellowships on ‚Mobility Cultures in Megacities‘, organized by the TU Munich institute for mobility & transport and ifmo - Institute for Mobility Research.

The Institute for Mobility Research (ifmo), a research facility of BMW Group, is pleased to announce an international call to researchers for up to 6 post-doctoral fellowships within the strategic field of “Mobility Cultures in Megacities”.

Duration of Fellowship: 6 months (extension of 2 months possible)

Location: Munich, Germany

Academic Partners: Technische Universität München, Goethe Universität Frankfurt

Disciplines: Urban transport and mobility; social sciences with a specialisation in mobility and transport research; other fields of study directly related

BACKGROUND AND OBJECTIVES

The major objective of the program is to generate a profound understanding of mobility patterns and mobility cultures in megacities in different parts of the world. Fellows with a regional background in these cities are asked to collaborate on a set of research questions in an attractive, interdisciplinary and intercultural environment. The characteristics and challenges of the cities shown in the map have already been analysed – those places are of specific interest for the fellowship program. Please visit www.ifmo.de for further details and background on the current research approach.

FACTS AND DATES

The research grant at TUM is funded by ifmo und comprises a monthly fellowship of 2500 Euro, travel expenses and additional research funds/family support (in function of individual proposals). Fellows will be asked to work in Munich, the relocation services of BMW Group and TUM will assist accommodation issues. Applications are to be submitted to ifmo (by e-mail to the address below) by August 31st 2010.

The following documents need to be submitted (in English) with the application:

- • Letter of motivation
- • CV and list of publications
- • Summary of own research work on related topics (2 pages)
- • Earliest potential date of starting the fellowship stay in Munich – expected to be in 2011

- • 2 letters of reference

Principal selection criteria are thematic qualification, interest in intercultural and interdisciplinary scientific exchange as well as relevance of previous work. Candidates will be invited to an international expert workshop taking place from November 17th to 19th 2010 in Munich.

The program coordinators will be present at the World Conference on Transport Research (WCTR) 2010 (July 11-15) in Lisbon, Portugal and are available for further inquiries and information. To arrange an appointment please contact gebhard.wulfhorst@tum.de (cf. pdf attached)

AUSSCHREIBUNG:

Liebe KollegInnen,

ab kommendem Herbst wird ein durch das BMBF gefördertes Forschungsprojekt zum Thema "Gender und IT" in unserem Fachbereich angesiedelt sein. Im Rahmen des Projektes ist eine Mitarbeiterstelle (TVL 13, voll) zum 01.09.2010 für drei Jahre zu besetzen.

Vor dem Hintergrund des geringen Anteils weiblicher Studienanfänger in der Informatik soll untersucht werden, welche Rolle dem Informatikunterricht an weiterführenden Schulen zukommt. Ziel ist es zunächst, anhand mehrerer qualitativer Fallstudien einen komplexen Einblick in die Beziehung von Schülerinnen zum Informatikunterricht zu erarbeiten.

Aufbauend auf diesem ersten Projekt wollen wir die genderspezifische Aneignung von IT auch in anderen Domänen untersuchen. Ausgangspunkt ist hierbei die Annahme, dass genderspezifischen Unterschieden im Nutzungsverhalten von IT ein hohes Maß an Designrelevanz zukommt und zukünftig verstärkt zukommen wird. Dieses Forschungsfeld ist bislang - auch international - kaum ausgearbeitet. Es bestehen folglich erhebliche Potentiale, das Projekt langfristig auszubauen und die Uni Siegen diesbezüglich international zu positionieren.

Bewerbungsvoraussetzung sind ein überdurchschnittlich abgeschlossenes Studium der Kultur- oder Sozialwissenschaften (Diplom, Magister oder Master) und ausgeprägte Kenntnisse und Erfahrungen im Bereich der qualitativen empirischen Forschung. Eine Affinität zu informatischen Sachverhalten sollte gegeben sein. Eine abgeschlossene Promotion ist von Vorteil.

Interessierte Kandidatinnen mögen sich bitte bei mir melden.

Mit besten Grüßen

Volker Wulf

Institute for Information Systems, University of Siegen

Hölderlinstr. 3, 57068 Siegen, Germany

Phone: +49-271-740-2910, Email: volker.wulf@uni-siegen.de; and:

Fraunhofer Institute for Applied Information Technology (FhG-FIT)

Schloss Birlinghoven, 53754 Sankt Augustin, Germany

Phone: +49-2241-142993; Fax: +49-2241-142146

Email: volker.wulf@fit.fraunhofer.de

Das DFG-GK 1599/1 "Dynamiken von Raum und Geschlecht: entdecken - erobern - erfinden - erzählen" schreibt unter dem Vorbehalt der Mittelzuweisung durch die DFG 14 Doktorandenstellen (65% TV-L 13) aus.

Beginn der Förderung: 01. Oktober 2010

Dauer der Förderung: 24 Monate mit der Möglichkeit zur Verlängerung um 12 Monate

Bewerbungsschluss: 15. Juli 2010

Bitte elektronisch an: raum-geschlecht@uni-kassel.de

Das interdisziplinäre Graduiertenkolleg, eine Kooperation der Universitäten Kassel und Göttingen, verfolgt das Ziel, die wechselseitigen Bezüge von Raum- und Geschlechterkonstitutionen in aktuellen und historischen Gesellschaften inner- und außerhalb Europas zu untersuchen: doing space while doing gender. In drei interdisziplinären Forschungsschwerpunkten werden dafür die Dimensionen der Verkörperung, Dimensionen der Verortung sowie den Dimensionen der Verflechtung in den Blick genommen. Im Zentrum der Fragestellung stehen gleichermaßen globale wie lokale Phänomene im Kontext von Geschlechterforschung. Am Graduiertenkolleg beteiligt sind die Fächer Anglistik/Kanadistik, Arabistik/Islamwissenschaft, Ethnologie, Ethik und Geschichte der Medizin, Geschichte, Germanistik, Soziologie und Theologie.

Weitere Informationen unter: <http://www.raum-geschlecht.gwdg.de/>

Erwartet werden ein deutlich überdurchschnittlicher Studienabschluss, ein interdisziplinär anschlussfähiges Promotionsprojekt und die Bereitschaft, den Wohnsitz an einen der beiden Standorte des Kollegs zu verlegen. Die Kollegsprache ist deutsch; aufgrund der Internationalität der Forschungsthemen und der Gastdozenten/innen sind darüber hinaus gute aktive Englischkenntnisse unerlässlich. Die Erstbetreuung der Promotionen erfolgt durch die Mitglieder des Graduiertenkollegs.

Interessierte bewerben sich mit einem formlosen Antrag auf Aufnahme in das Graduiertenkolleg. Beizufügen sind, neben den üblichen Unterlagen, ein fünfseitiges Exposé des Promotionsprojektes, ein Beispielkapitel aus der Abschlussarbeit (ca. 30 Seiten) sowie zwei Empfehlungsschreiben.

Das DFG-GK 1599/1 "Dynamiken von Raum und Geschlecht: entdecken - erobern - erfinden - erzählen" schreibt außerdem unter Vorbehalt der Mittelzuweisung durch die DFG 1 Postdoc-stelle (100% TV-L 13) aus.

Beginn der Förderung: 1. Oktober 2010

Dauer der Förderung: 24 Monate

Bewerbungsschluss: 15. Juli 2010

Bitte elektronisch an: raum-geschlecht@uni-kassel.de

Von den Bewerber/innen werden eine deutlich überdurchschnittliche Promotion im Themenfeld des Graduiertenkollegs, Erfahrungen in interdisziplinärer Zusammenarbeit und (wenn möglich) Erfahrungen in universitärer Lehre erwartet. Zu den Aufgaben des/der Postdoc im Graduiertenkolleg gehört die Mitwirkung an der Organisation von Workshops im Rahmen des Studienprogramms, die Durchführung einer Lehrveranstaltung pro Semester und die inhaltliche Unterstützung der Doktoranden/innen. Die Stelle ist an der Universität Kassel angesiedelt.

Interessierte bewerben sich mit einem formlosen Antrag auf Aufnahme in das Graduiertenkolleg. Beizufügen sind, neben den üblichen Unterlagen, ein fünfseitiges Exposé eines neuen Forschungsprojektes, das nicht zwangsläufig aus dem direkten Umfeld des Kollegs resultieren muss, ein Beispielkapitel aus der Doktorarbeit (ca. 30 Seiten) sowie zwei Empfehlungsschreiben.

Weitere Informationen unter: <http://www.raum-geschlecht.gwdg.de/>

Die Universitäten Kassel und Göttingen streben in Bereichen, in denen Frauen unterrepräsentiert sind, die Erhöhung des Frauenanteils an und fordern daher qualifizierte Frauen nachdrücklich zur Bewerbung auf. Schwerbehinderte Menschen werden bei gleicher Qualifikation bevorzugt berücksichtigt.

Nachfragen an:

Prof. Dr. Renate Dürr, Universität Kassel, Geschichte der Frühen Neuzeit, Nora-Platiel-Str. 1, 34127 Kassel, duerr@uni-kassel.de

Prof. Dr. Rebekka Habermas, Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte, Georg-August-Universität Göttingen, Platz der Göttinger Sieben 5, 37073 Göttingen, rhaberm@gwdg.de

Redaktionsschluss für Feministisches Geo-RundMail Nr. 46, 30. September 2010

Das feministische Geo-RundMail erscheint vier Mal im Jahr. Inhaltlich gestaltet wird es abwechselnd von GeographInnen mit Interesse an Genderforschung in der Geographie, die (fast alle) an verschiedenen Universitäten des deutschsprachigen Raums arbeiten. Beiträge, Literaturhinweise und aktuelle Email-Adressen bitte via E-mail unter Angabe von „Geo-RundMail“ im Subject an schier@dji.de !

Koordination: Feministische Geo-RundMail, Dr. Michaela Schier,
Deutsches Jugendinstitut e.V., Abt. Familie und Familienpolitik, Nockherstr. 2, 81541 München
Tel.: 0049/(0)89/62306 352, Fax: 0049/(0)89/62306162,
e-mail: schier@dji.de

Aktuelle Nummer und Archiv als pdf-Dateien unter <http://www.ak-geographie-geschlecht.org/pages/rundbrief.html>.